Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Wilhelm Haupt, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Harbaum, Mdbg.-Neustadt. Druck von Franz Betge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49. Redaktion: Breiteweg 89-90, 3 Treppen. Fernsprecher 1567

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerlohn) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 85 Pfg. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.40 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährl. 2 Mk., monatl. 70 Pfg. Bei den Postanstalten 2.50 exkl. Bestellgeld. Einzelne Nummern (einschl. der Romanbeilage, sowie der Sonntagsbeilage Die Neue Welt) 5 Pfg. Insertionsgebühr die fünfgespaltene Petitzeile 15 Pfg. Post-Zeitungsliste Nr. 7926

Nr. 290. **Magdeburg, Dienstag, den 12. Dezember 1899.** **10. Jahrgang.**

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.
Außerdem liegt Bogen 37 vom Roman „Herrschen oder Dienen?“ bei.

Der französische Sozialisten-Kongreß.

(Schluß aus der Beilage.)

Paris, 6. Dezember.

Siebente Sitzung. Mittwoch abend.

Fourniere eröffnet die Sitzung um 8 Uhr.

Delefalle giebt den Bericht der Kommission. Dieselbe schlägt noch **folgende Einigungsresolution** vor:

„Der Kongreß erkennt an, daß außergewöhnliche Umstände der Partei zur Pflicht machen können, die Frage zur Entscheidung zu bringen, ob die Teilnahme von Sozialisten an der Regierung angebracht sei. Der Kongreß erklärt aber auch ferner, daß die Hauptaufgabe der Sozialdemokratie in Frankreich wie in allen Ländern darauf gerichtet sein muß, die Wahlämter zu besetzen, Aemter, die die Arbeiterklasse selbst zu vergeben hat. **Das Endziel** muß sein **die gesetzmäßige und friedliche Expropriation der Kapitalistenklasse.**“

Der Berichterstatter fügt hinzu: Die Ausgleichsresolution ist in der Kommission angenommen worden mit 49 gegen 7 Stimmen. Diese Resolution ist eingegeben von dem Wunsch, Einigkeit herbeizuführen; sie richtet sich nicht gegen die Vergangenheit, sie will das Geschehene weder rechtfertigen noch verurteilen, sondern sie gilt der Zukunft. (Beifall.) Die Kommission ist von dem heißen Bemühen beseelt gewesen, im Interesse der Millionen von Proletariern, deren Blicke auf uns gerichtet sind, ihre Aufgabe zu lösen. Triumphieren wir über unsere Leidenschaften und Meinungsverschiedenheiten. Das Resultat des Kongresses hängt von Euren Beschlüssen ab. Laßt Euch dabei von demselben Geiste der Eintracht leiten, wie Eure Kommission. (Großer Beifall.)

Laudrin (Blanquist) begründet die Resolution der Minorität, die sich mit der von Vaillant eingebrachten (und von uns wiedergegebenen, Red.) deckt.

Verschiedene Delegierte verlangen das Wort, um ihre Abstimmung zu begründen, andere widersprechen, es entsteht lebhafte Bewegung. Der Präsident unterbricht die Sitzung auf 5 Minuten.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung erhält das Wort

Constans: Ich erkläre im Namen der französischen Arbeiterpartei (Zwischenrufe), daß wir für die Resolution Laudrin stimmen. Wir sind hierher gekommen in der Absicht, in der Form Konzessionen zu machen. (Unterbrechung.) Nachdem wir für diese gestimmt, werden wir auch die der Kommissionsmehrheit annehmen, sie schließen sich beide nicht aus.

Breton hat das Wort, wird aber von Mitgliedern der Partei der revolutionären Sozialisten verhindert, nach der Tribüne zu gelangen. Große Bewegung entsteht. Rufe: Abstimmen! Sprechen!

Der Präsident: Jaures hat das Wort.

Erneuter Tumult. „Abstimmen! Hoch Jaures!“ Auf den Bänken der Guesdisten und Allemanisten wird gepfiffen.

Jaures: Bürger!

Der Lärm verdoppelt sich. Hoch Jaures! Pfeifen auf der anderen Seite. Guesde besteigt die Tribüne, laute Protestrufe werden laut, Guesde kommt nicht nicht zum Wort. Pastre ruft: Es ist skandalös! Er vermag keine Ruhe zu schaffen.

Der **Präsident** ruft: Guesde hat das Wort, er wird ein Amendement einbringen. (Bewegung.) Es sind zwei Amendements eingegangen; die Verfasser derselben müssen zum Wort kommen. Guesde hat das Wort.

Walter verlangt das Wort zur Geschäftsordnung: Der Kongreß möge beschließen, daß keinerlei Amendements mehr angenommen werden.

Präsident: Hier das Amendement Guesdes. Hier das zweite von der Konföderation. Hier noch ein anderes. (Lärm.) Walter ruft: Man mokiert sich wohl über uns!

Präsident: Seit dem Geschäftsordnungs-Antrag Walters ist kein Amendement mehr eingegangen. Die Antragsteller müssen zum Wort kommen. —

Walter besteigt die Tribüne. (Rufe: Ausschluß.) Schließlich gelangt der Geschäftsordnungsantrag Walters, weitere Amendements nicht mehr anzunehmen, zur Annahme.

Der **Präsident** erklärt, daß Guesde für sein Amendement die Priorität verlangt. Er beginnt **Guesdes Antrag** zu lesen:

„Der Klassenkampf verbietet es einem Sozialisten, in ein bürgerliches Ministerium einzutreten.“ **Guesde lehnt es ab, das Wort dazu zu nehmen.**

Jaures ruft: Guesde! Das ist eine Illoyalität. Guesde, Jules Guesde, **das ist Verrat! Guesde! Sie haben die Pflicht, im Namen Ihrer Partei zu sprechen.** (Beifall, Tumult. Auf den Tribünen ruft man Bravo! Hoch Jaures!) Guesde! **Das ist Verrat! Ich beschwöre Sie, stellen Sie die Ehre ihrer Partei wieder her. Die Ehre, die Ehre!**

Der Genosse **Guesde bleibt ruhig auf seinem Platze sitzen,** während alle Delegierten aufgesprungen sind, mit Ausnahme eines Teiles der Guesdisten.

Jaures: Wir sind hier Sozialisten. Guesde, ich erinnere Sie im Namen der Ehre an Ihre eingegangenen Verpflichtungen.

Pastre interpelliert in energischem Tone den Genossen Guesde.

Jaures: Guesde, Guesde. **Sie sind entehrt. Sie haben Ihr gegebenes Wort gebrochen!**

Während mehr denn einer halben Stunde herrscht ein unbeschreiblicher Tumult. Ein Teil der Delegierten besteigen die Tische, schwingen die Fahnen, andere pfeifen, schlagen auf die Tische.

Der Präsident unterbricht, nachdem er die Ruhe vergebens herzustellen versucht hat, die Sitzung.

Nach langen Unterhandlungen zwischen den Führern der verschiedenen Gruppen wird die Sitzung wieder eröffnet.

Jaures erhält unter der größten Ruhe des Kongresses das Wort. Er erklärt die Vorgänge in der Kommission. Ein ganz geringer Bruchteil der Guesdisten habe erklärt, auf dem Standpunkt der Vaillantschen Resolution zu beharren. Dieser Teil habe loyal gehandelt. Die anderen 16 Delegierten haben dreimal auf ihr Ehrenwort erklärt, im Plenum des Kongresses für die Ausgleichsresolution Delefalles (Guesdist) stimmen und eintreten zu wollen. Wenn ein solches Wort gegeben sei, müsse es gehalten werden.

Guesde, der unter großem Tumult die Tribüne besteigt, erklärt sich dahin: Er habe für die Ausgleichsresolution stimmen wollen. Als er vor einer Stunde die Tribüne bestiegen, habe er seine Partei nur an den Auftrag erinnern wollen, der ihr vom Kongreß in Epernay geworden, die Prinzipienfrage vor der Ausgleichsresolution zur Abstimmung bringen zu lassen.

Nachdem noch **Delefalle** gesprochen hat, der den Streit im wesentlichen auf Mißverständnisse seitens Guesdes und Jaures zurückführt, wird zur Abstimmung geschritten.

Der Zusatzantrag Guesde wird mit 813 gegen 634 Stimmen angenommen, die Ausgleichsresolution gelangt mit 1143 gegen 245 blanquistische Stimmen zur Annahme.

Die Sitzung ist um 12¾ Uhr geschlossen.

Paris, 7. Dezember.

Achte Sitzung. Donnerstag nachmittag.

(Beginn 2½ Uhr.)

Zum Tagespräsidenten wird **Sembat** (Blanquist) einstimmig gewählt. Er entschuldigt sich, nochmals das Präsidium anzunehmen, er thue das aber nicht als Vertreter einer bestimmten Richtung, sondern im Interesse der Gesamtheit des Kongresses, damit dieser so feierlich seine Arbeiten zu Ende führe, wie es alle wünschten. (Lebhafter Beifall.) Der Kongreß habe bereits durch die Ausgleichsresolution über die Ministerfrage das wichtigste vollbracht. Die Kluft sei überschritten. Das erleichtere die Vollendung unserer Aufgaben. (Lebhafter Beifall.)

Dubreilt schlägt namens des Verteidigungsausschusses vor, die Tagung um einen weiteren Tag (Freitag) zu verlängern, da der erste Punkt der Tagesordnung vier Tage in Anspruch genommen hat. Nach kurzer Debatte wird einstimmig beschlossen, noch am 8. Dezember zu tagen, wobei die Mandate der Arbeiterdelegierten, die nicht länger verbleiben können, von ihren Organisationsgenossen bei Abstimmungen (nach Mandaten) gebraucht werden dürfen. Ferner wird einstimmig beschlossen, sofort anstatt den zweiten den dritten Punkt zu beraten betreffend

die Einigung.

Delory verliest namens der guesdistischen Arbeiterpartei folgenden Protest:

„Die französische Arbeiterpartei protestiert mit Entrüstung gegen die von Kongreßmitgliedern geleiteten Zeitungen (Petite Republique und Lanterne), die seit Sonntag nicht aufgehört haben, trotz ihres Redens von Einigung, Zwietracht und Haß zwischen den großen Organisationen und den ihnen angehörenden Gruppen zu säen. Sie protestiert mit der gleichen Energie gegen den Bericht über die gestrige Abendsitzung, in welchem wiederholt der F. A.-P. und deren Sekretär für das Innere, Jules Guesde, „Manöver“, „Illoyalität“ und „Verrat“ vorgeworfen werden. Die F. A.-P. überläßt die Beschimpfungen, die sie nicht treffen können, denen, die von ihnen Gebrauch gegenüber Kameraden machen, und zur Beschämung ihrer Gegner beschränkt sie sich darauf, zu erinnern, daß die sogenannte Ausgleichsresolution, welche in gegenwärtigem Zustande einer Bourgeois-Regierung ausschließt, das eigene Werk ihres Kongresses von Epernay, welches einstimmig von der Generalversammlung ihrer Delegierten am Sonnabend, den 2. Dezember, bestätigt wurde, und daß folglich die Partei desto weniger zögern konnte, die Resolution zu votieren, wie sie es gethan, als diese den glänzendsten Triumph ihrer sozialistisch-revolutionären Politik bildet.“ — Für die Arbeiterpartei die erwählte Kommission: Berand, Delory, Lafargue, Dognien, Zevaes, Constans, Millet, Dr. Bach.

Der Antrag der Gewerkschaften zur Ministerfrage wird der Kommission überwiesen, ebenso eine Resolution Argpriedès (Blanquist), der in seinem eigenen Namen die Demission Millerands auf Grund der Ausgleichsresolution fordert unter Androhung des Ausschlusses von Millerand aus der Partei, falls er sich nicht der Entscheidung des Kongresses fügen sollte.

Debatte über die Einigung.

Jede Organisation stellt der Reihe nach einen Redner.

Maitinet (Broussist) spricht für die Union, die sodann die vollständige organisatorische Einigung vorbereiten würde. Unter uns besteht ein ungeheures Mißverständnis. Die anonyme Menge der sozialdemokratischen Partei wäre einstimmig für die Einigung, wenn sie hierüber direkt befragt würde. (Beifall.) Redner verlangt alljährliche gemeinsame Kongresse. (Lebhafter Beifall.)

Marvaux befürwortet namens von neun unabhängigen Föderationen Ost-Frankreichs, die 18 Departements umfassen, einen Organisationsvorschlag, der auf die vollständige Verschmelzung aller Richtungen hinausläuft, indem die bestehenden Organisationen in den föderierten Departemental-Organisationen ohne Unterschied der Richtung aufgehen würden.

Guesde erinnert an den bezüglichen Beschluß von Epernay. Der Klassenkampf würde die organisatorische Einigung nicht nur des nationalen, sondern auch des internationalen Sozialismus in einer einzigen Partei fordern. Aber zu viel verlangen hieße nichts erlangen. Verwirklichen wir das sofort mögliche Maß von Einigung! Die bestehenden Organisationen entsprechen einer gewissen Arbeitsteilung, sie sind nicht Produkt der Willkür. Es ist unmöglich, zu organisieren, wenn man mit der Desorganisation, der Auflösung der bestehenden Organisationen, beginnt. (Beifall.) Andererseits ist aber auch die Einigung ein notwendiges Produkt der Entwickelung. Meine politischen Vorschläge sind: 1. Die sozialistische Presse soll der Kontrolle der geeinigten Partei unterstellt werden (Wiederholter demonstrativer Beifall bei Guesdisten und Blanquisten). Ist es denn z. B. möglich, daß ein sozialistisches Blatt seine „ministerielle Campagne“ fortsetzt trotz der Ausgleichsresolution? (Stürmischer Beifall auf denselben Bänken.) 2. Die parlamentarischen Vertreter der Partei sollen der Kontrolle unterworfen werden. Keine unabhängigen Deputierten mehr! Sie gehören fortan nicht ihren Wählern, sondern dem organisierten Proletariat. (Stürmischer Beifall bei Guesdisten, Blanquisten, Allemanisten und den Unabhängigen revolutionärer Richtung). Die Abgeordneten sind verpflichtet, stets das gleiche Votum abzugeben. 3. Alljährliche gemeinsame Kongresse. (Lebhafter Beifall überall.) 4. Die Central-Vertretung soll, wie in Epernay beschlossen, auf proportionaler Grundlage errichtet werden (entsprechend der Kraft der einzelnen Organisationen). Sie würde zwar in diesem Fall 100—150 Mitglieder zählen, aber sie könnte eine kleinere Exekutivkommission wählen, die nur in wichtigen Fällen die Gesamtvertretung einberufen würde. Redner schließt mit Worten der Eintracht, Brüderlichkeit, proletarischer und sozialistischer Solidarität.“ (Lebhafter Beifall.)

* * *

In den Schlußsitzungen des Kongresses, die am Freitag nachmittag und abend abgehalten wurde, ist die **Einigung der französischen Sozialisten** zur französischen Sozialdemokratie durch Kommissions- und Plenarbeschlüsse hergestellt worden. Wir berichten darüber morgen ausführlich.

In der letzte Sitzung am Freitag abend wurden sämtliche Beschlüsse der Einigungkommission durch einfache Zustimmung gutgeheißen. Scenen der Begeisterung ohne Zahl fanden statt und überall im Saal herrschte freudige Extase. Das Generalkomitee besteht aus 47 Mitgliedern, davon sind: 15 Guesdisten, 7 Blanquisten, 6 Unabhängige, 4 Allemanisten, 3 Broussisten, 7 Anhänger der autnomen Föderationen, 4 Gewerkschaftler und 1 Genossenschaftler. Die gesamte Kammerfraktion vereinigt sich gemäß Kongreßbeschluß am Dienstag zu einer ersten gemeinsamen Fraktionssitzung. Damit ist erreicht, was das internationale Proletariat von den französischen Brüdern erwartet hat. —

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Die Aussichten der **Flottenbestrebungen** werden in der linksstehenden bürgerlichen Presse als schlecht hingestellt. So schreibt man der Frankfurter Zeitung aus Berlin: „Das letzte Wort ist noch nicht gesprochen. Es wird auch nicht in der Etatsberatung, auch nicht in der ersten Lesung des Flottengesetzes, sondern später gesprochen werden. Aber so lange die Regierung auf der gesetzlichen Festlegung des gesamten Sollbestandes der Marine besteht, ist die Vermeidung eines Konflikts auch denen, die sich ernstlich darum bemühen noch unerfindlich." Wie dem auch sei, wenn der Konflikt kommt, einzig und allein konsequent durchgeführt werden wird er von keiner bürgerlichen Partei und auch keine von ihnen wird gut dabei fahren, sondern in dem einen wie dem anderen Falle ist es die Sozialdemokratie, die das eine thun, das andere — den Vorteil bei der Sache — erwarten wird. —

Zu der bevorstehenden parlamentarischen **Flottenkampagne** werden, wie die Germania weiß, schon bei der ersten Beratung des Etats die Staatssekretäre Bülow, Tirpitz, Thielmann das Wort ergreifen, und auch — Fürst Hohenlohe. Warum Onkel Chlodwig durch sein Stottern die Aussichten der erhofften Kühne durchaus verschlechtern soll, ist vom Standpunkt der Regierung aus unverständlich. Uns kann das recht sein, sowie es ja an sich erwünscht sein muß, zum Zwecke möglichst baldiger und gründlicher Brandmarkung und Heimleuchtung des Flottenunsinns von der Parlamentstribüne, daß es wahr werde, was die Germania an jene Meldung anfügt: „Es steht deshalb zu erwarten, daß bei der Generaldebatte über den Etat, die in dieser Woche im Reichstage stattfindet, die Flottenfrage im allgemeinen schon im weitesten Maße erörtert werden wird." —

In der **amtlichen Flottenpropaganda** finden die Herren Eisenbahnassistent Bluhm in Gießen und Oberpostdirektor Großkopf in Königsberg, die Flottenfreunde bei ihren Untergebenen gesucht haben, Nachfolger auch bei der Polizei. In Beeck hat nämlich die Polizeiverwaltung i. A. Schreiber eine Bekanntmachung erlassen, in welcher sie zur Gründung einer Filiale des Schweinburgischen Flottenvereins einladet alle „großjährigen deutschen Reichsangehörigen, welche sich im Besitz der bürgerlichen Ehrenrechte befinden und dispositionsfähig" sind. Die Einladung schließt: „Im Interesse der echt patriotischen Sache darf ich wohl um ein recht zahlreiches Erscheinen bitten." — Könnte man nicht gleich etwaige „Abgeneigte" durch die zarte Gewalt von — Schutzleuten in die Versammlungen holen lassen? —

Schweinburgs besondere Freundin, die Tägliche Rundschau, meint, nun sei er „abgethan". Die beschlossene Enthebung des edlen Mannes aus Mähren vom Sekretärposten des Flottenvereins würde der Vorstand nur zu bestätigen haben, Herr Kapitän Gerke werde zunächst die Geschäfte führen, um dann bald einem höheren Offizier des Generalstabes Platz zu machen. Aber, bemerkt die Tägliche weiter, wichtiger als die Abschaffung Schweinburgs sei die Abschaffung der „Schweinburgerei im Flottenverein". — Was sich das Blatt nicht alles denkt! Ohne „Schweinburgerei", d. h. ohne die Art, wie der „Abgethane" die Trommel zu schlagen wußte, ist der Flottenverein doch einmal nur ein Nichts. Oder hofft man etwa von der amtlichen Propaganda noch bessere Erfolge? Es scheint so.

Nachrichten aus dem Auslande.

Die polnischen Abgeordneten im **österreichischen** Parlament wollen nicht an der Obstruktion der Tschechen teilnehmen. Der Polenklub beschloß nahezu einstimmig, den Regierung ein zweimonatliches Budgetprovisorium zu bewilligen. In der Debatte erklärte Maidenski, er sehe gleichfalls keinen Grund zu Mißtrauen gegenüber der Regierung. Ihre ganze Sünde sei die Aufhebung der Sprachenverordnung; aber hierzu sei sie berufen worden. — Der Ausgleichsausschuß des Abgeordnetenhauses nahm am Sonnabend einen Antrag Bilinski an, wonach zuerst über das Ueberweisungsgesetz und dann über die Verordnungen auf Grund des Paragraphen 14 verhandelt werden soll. —

Im **französischen** Komplottprozeß hat nun endlich die Vernehmung der Entlastungszeugen begonnen. Unter den ersten derselben waren der Schreihals Millevoye und Lemaitre. Sie sagten aber nichts wesentliches und neues aus. — Jules Guerin macht Schule. In der französischen Militäranstalt zu Gard meuterten 60 Schüler. Sie zerstörten ihre Bänke, warfen die Fenster ein und forderten in einem Aufrufe, den sie mit „Fort Chabrol" unterzeichneten, die Absetzung mehrerer höherer Offiziere. Auf Zureden der Offiziere wurde der Aufstand beigelegt. —

Der am Freitag abgehaltene Parteitag der **dänischen** Partei der Rechten war durch eine Rede des Ministerpräsidenten beim Festmahl besonders bemerkenswert. Es hieß da u. a.: „Wir Mitglieder der Rechten versprechen der Regierung, ihr eine Stütze zur Durchführung aller guten und nützlichen Reformen zu sein." Redner bemerkte dazu, daß die Partei der Rechten darauf vorbereitet sein müsse, einen Kampf wegen der sozialen Fragen aufzunehmen, und daß dieser Kampf unzweifelhaft einmal kommen müsse. —

Ueber die **wirtschaftliche Lage auf Kuba** hat Mr. Josef L. Hann, der vor dem Kriege mit Spanien amerikanischer Konsul in Cardenas war, auf Grund eigener Anschauungen einen Bericht veröffentlicht, worin er den den Zuckerpflanzungen zugefügten Schaden auf nahezu 700 Millionen Dollar schätzt. Selten, so äußerte er sich, sehe man Zuckerrohr auf den Pflanzungen. In den Provinzen Havanna, Mantanzas und Santa Clara seien tausend Häuser und ebenso viel Zuckerpflanzungen zerstört. Der Wert der unbrauchbar gewordenen Maschinen betrage durchschnittlich 400 000 Dollar, so daß ein Gesamtverlust von 400 Millionen angenommen werden könne. Der Verlust an Zuckerrohr betrage durchschnittlich 200 000 Dollar, im ganzen also ungefähr 200 Millionen Dollar. Dazu kämen noch 80 Millionen Dollar für Verluste an Lagerbeständen. —

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz.

Die Lage auf dem westlichen Kriegsschauplatz hat jetzt eine verzweifelte Aehnlichkeit mit der in Natal gewonnen. Lord Methuen, der so siegessicher vorgerückt war und dem die Engländer drei Siegesräusche allerdings von nur kurzer Dauer verdanken, ist am Modderfluß fast ganz so eingeschlossen wie General White in Ladysmith. Die Buren haben, wie wir bereits in der letzten Nummer melden konnten, den Eisenbahnviadukt unweit Graspan, wo Methuen seinen zweiten „Sieg" erfocht, in die Luft gesprengt und damit die Rückzugslinie der englischen Heeressäule abgeschnitten. Die Lage Lord Methuens ist nun die: Er steht am Modder River, hat im Norden das Gros der Burenstreitmacht bei Spytfontein sich gegenüber; seine rechte Flanke ist von einer Burenkolonne bedroht, die auf der Straße nach Jacobsdaal hält und den Engländern ein Ausbiegen nach Osten unmöglich macht, und jeder Versuch, den Rietfluß weiter stromabwärts zu überschreiten, würde vor einer anderen Burenabteilung verhindert werden, die eine zehn Kilometer von der Eisenbahnlinie entfernte Furt des Rietflusses besetzt hält. Zu dieser schon hinreichend unerfreulichen Lage kommt nun die Sprengung des Eisenbahnviadukts bei Graspan, die des Lords Rückzugslinie abschneidet. Methuen ist damit von allen Seiten eingeschlossen, und das für den Entsatz von Kimberley bestimmte Heer ist nun selbst für den Entsatz reif. Lord Methuen steht jetzt einer verzweifelten Aufgabe gegenüber. Das ist allen Engländern klar, und deshalb läßt man in England betrübt den Kopf hängen. —

Mit ängstlicher Spannung hat man in London seit Sonnabend auf Nachrichten von der Kolonne Methuens gewartet. Es ist nichts eingetroffen. Man macht sich daher in den amtlichen Kreisen mit dem Gedanken vertraut, daß den Truppen des prahlerischen Methuen ein „Unglück" widerfahren, das heißt daß sie entweder aufgerieben oder gefangen genommen worden sind. Vielleicht ist er aber nur eingeschlossen wie White in Ladysmith und muß von einer neuen Armee erst befreit werden. Aber woher die Armee nehmen, da die Engländer schon sämtliche verfügbare Truppen des regulären Dienstes nach Südafrika gesandt haben. —

Ueber die Lage im Osten, in Natal, ist nur zu melden, daß das Bombardement auf Ladysmith fortgesetzt wird. Die Depeschen bestätigen die Nachricht, daß die Buren auf das Ladysmither Rathaus feuerten. General Withe sandte eine Botschaft an den Burenkommandanten, daß das Gebäude als Hospital gebraucht werde. Joubert antwortete, die Engländer hätten kein Recht, irgend ein Gebäude in der Stadt als Hospital zu benutzen, da ein neutrales Lager hierfür angewiesen wurde. —

Die strategischen Niederlagen der Engländer entmutigen aber nach außen die Regierung nicht. Der Minister für Landwirtschaft Chaplin hat eine Rede gehalten, in der er die Kühnheit hatte, zu erklären, daß die Engländer im Großen und Ganzen mit den bisherigen Ergebnissen des Krieges wohl zufrieden sein könnten. Dem Heldenmute der englischen Truppen sei es zu danken, daß die Buren trotz aller ihrer Vorteile bislang verhältnismäßig wenig erzielt hätten; sie seien mehrere Male arg geschlagen worden, ihre gegenwärtige Position könne nur als die eines allgemeinen Rückzuges bezeichnet werden. Er betonte schließlich die Notwendigkeit nach dem Kriege weitgehende Maßregeln gegen die Wiederkehr ähnlicher Wirren in Südafrika zu treffen. Die Regierung werde sich in dieser Hinsicht keine Grenzen setzen lassen. Nach Chaplin sprach noch der Marquis of Lorne, der Schwiegersohn der Königin. Er sagte, das ganze Britenreich sei von der Gerechtigkeit der Britensache überzeugt und entschlossen, der „verflucht" schlechten Regierung in Pretoria ein für allemal ein Ende zu setzen. Es hat bislang den Anschein, wie wenn die Buren mit den Afrikandern der verflucht schlechten Herrschaft der englischen Kapitalisten in Südafrika ein Ziel setzen werden —

Das ist um so wahrscheinlicher, als die Buren nicht nur im Osten und Westen sich den Engländern überlegen zeigen, sondern am Freitag oder Sonnabend — genau läßt sich der Tag nicht feststellen — auch dem südlichen englischen Korps, das unter der Führung des Generals Gatacre Terrainstudien macht, eine schwere Niederlage bereitet haben. Die Engländer wollten das von den Buren besetzte Stormberg nehmen, sind in eine Falle gegangen und haben sich mit einem Verlust von mehr als 600 Mann an Toten, Verwundeten und namentlich Gefangenen zurückziehen müssen.

Also nichts wie Niederlagen und Umzingelungen. Da wird es auch für englische Minister bald unmöglich werden, eine heitere Miene zur Schau zu tragen. —

Nachrichten aus Magdeburg.

— **Der Winter.** Auf den Dächern liegts, unter den Füßen knirschts, das weiße Laken, das Mutter Erde sich seit gestern über ihre manchmal recht unschöne Blöße hier zu Lande gelegt hat. Ernsthaft Winter ist es geworden, denn zu der weißen Schneedecke draußen geben die merklich geröteten Gesichter der Leute und ihr beschleunigterer Schritt eine eigenartige Ergänzung, die uns lehrt: Es friert! — So schön es nun ist, etwa eine Tannenlandschaft im Schnee zu sehen, zumal mit Berg und Thal, so viel Freude es auch der lieben Jugend bereitet, auf dem festgetretenen Schnee ihre Glitschbahnen herzustellen — freilich oft für ältere Passanten in sehr bedrohlicher Weise — der harte Frost ist keiner unserer Freunde, höchstens der der Schlittschuhläufer, aber ihrer doch auch nur für wenige Stunden. Die größere Mehrzahl der Menschen erblickt im Frost einen sehr unbequemen Gast, einen solchen, der erhebliche Mehrausgaben von uns erheischt. Aber sei's drum! — Es ist doch aber nur ein Gast, einer der kommt, der aber auch doch — hoffentlich bald — wieder geht! — Nehmen wir das Gute, das auch er bringt, gern an. Der scharfe Frost ist gesünder als eine viel mildere Temperatur, er reinigt die Luft, ein ganz schlimmer Gast ist er also doch nicht. — Möge er uns doch wenigstens nicht überlange Zeit besuchen wollen! Möge er bald dem anderen Gast weichen, dem Fest froher Kindesfreude, dem schönsten Augenblick des Winters, der nun also wirklich da ist! —

— **Vom Ladenschluß.** Der vom Reichstage beschlossene Neunuhr-Ladenschluß findet die Zustimmung des Bundesrates. Es wird berichtet: In einer Audienz, die der Vorstand des neuen Vereins der Berliner Cigarrenhändler bei dem Staatssekretär des Innern hatte, erklärte Graf Posadowski, daß die verbündeten Regierungen dem vom Reichstage angenommenen Gesetzentwurf betreffend den Ladenschluß zustimmen würden. Auf den Einwurf des Vorstandes, daß hierdurch die Geschäftsleute der Handels- und Genußmittelbranche, insbesondere aber die Cigarrenhändler, erheblich geschädigt würden, erwiderte Graf Posadowsky, daß der Verkauf derartiger Fabrikate durch Automaten oder Kiosken an öffentlichen Stellen ebenfalls verboten werden würde. Als öffentliche Stellen seien Gastwirtschaften jedoch nicht zu erachten. — Angestellte Apotheker Berlins bereiten eine Eingabe an den Reichstag für den Neunuhrschluß der Apotheker vor. Es soll darum gebeten werden, daß bei der Einführung des pflichtmäßigen Neunuhr-Geschäftsschlusses den in den Apotheken Angestellten nicht, wie dies bei der Fassung der Bestimmung über die Sonntagsruhe geschehen ist, eine Ausnahmestellung zu ihren Ungunsten gegeben werde. An der Möglichkeit, in dringenden Fällen Arzneien aus den Apotheken zu erhalten, würde der Neunuhrschluß nichts ändern. —

„Glückliches Reuß", mit dieser Bemerkung versieht der Centralanzeiger die Mitteilung, daß in Reuß ä. L. politische Vereine verboten sind. Die Bemerkung ist bezeichnend für dieses Inseratenblatt, welches das Heil der Bevölkerung im Sumpfe der „unpolitischen" Vertretung der Allgemeininteressen sieht. Trotzdem unterstützen zahlreiche Arbeiter dieses Blatt und damit die Magdeburgische Zeitung, das Organ der Magdeburger Großbourgeoisie, welches an gehässiger Bekämpfung der Arbeiterbewegung den von den Scharfmachern ausgehaltenen Zeitungen vollständig ebenbürtig ist. —

— **Spielplan des Stadt-Theaters** für die Zeit vom 12. bis 16. Dezember: Dienstag: „Der Zigeunerbaron". Mittwoch: Theaterkonzert. Donnerstag: „Der Zigeunerbaron". Freitag: Zur Vorfeier von Ludwig v. Beethovens Geburtstag „Fidelio". Sonnabend 3 Uhr, zum ersten Male, „Prinzessin Sonnenschein"; abends 7½ Uhr: „Die Ahnfrau". —

— **Handwerkskammer zu Magdeburg.** Ueber die Wahl der Mitglieder zur Handwerkskammer und deren Stellvertreter entnehmen wir einem Bericht der Magdeburgischen Zeitung folgendes: Der Innungsausschuß, Vorsitzender Herr Wilhelm Frisch, hatte die stimmberechtigten Mitglieder zu Freitag abend 8½ Uhr im großen Saale der Freundschaftschaft vereinigt und kurz vorher eine Obermeistersitzung abgehalten, um sich über die Aufstellung der Kandidatenliste schlüssig zu machen. Der Regierungskommissar hatte Abstand davon genommen, Wahlabteilungen nach Handwerkszweigen besonders zu bilden, da der Innungsausschuß die hiesigen Handwerke vertritt. In der Obermeistersitzung sowohl wie in der Versammlung der Innungvorstände wurde einstimmig beschlossen, dem Vorschlage des Vorsitzenden Wilhelm Frisch gemäß zunächst alle Gruppen des Handwerks und in diesen die größeren Innungen durch direkte Mitglieder, die übrigen Innungen durch Ersatzmänner in der Handwerkskammer vertreten zu sehen. In der auf 15 Minuten festgesetzten Pause beriefen die einzelnen Vorstände unter sich und machten folgende Vorschläge: Zu Kammermitgliedern: Bäckermeister Wilhelm Schulze, Fleischermeister Heinrich Grosse, Schmiedemeister Johann Cornelius, Schlossermeister Otto Deppe, Schneidermeister Fritz Schluß, Schuhmachermeister Alwin Winkelmann, Maurermeister Wilhelm Schöckel, Uhrmachermeister Ernst Meyer, Dachdeckermeister Otto Stettin, Tapezierermeister Albert Mohrhoff, Tischlermeister Richard Fischer, Böttchermeister Wilhelm Thierkopf, Barbierherr und Friseur Wilhelm Gawaleck und Klempnermeister Adolf Haertwig; zu Stellvertretern in der Reihenfolge der Kammermitglieder wurden vorgeschlagen: Bäckermeister Wilhelm Rosenfeld, Fleischermeister Franz Tietz, Schmiedemeister Georg Krieg, Stellmachermeister August Clausen, Schneidermeister Heinrich Heinze, Sattlermeister Richard Metzler, Zimmermeister Paul Schuster, Glasermeister Gustav Diedrich, Schornsteinfegermeister Karl Schröter, Bildhauer Hermann Koch, Drechslermeister Otto Käser, Steinsetzmeister Karl Labenthin, Buchbindermeister Adolf Heinze und Korbmachermeister Hermann Meinecke. Hierauf läßt der Vorsitzende über jedes vorgeschlagene Mitglied abstimmen; die Versammlung genehmigt die Vorgeschlagenen fast einstimmig. Diese 14 Kammermitglieder vertreten 3573 Innungsmitglieder, die 89 Wahlstimmen haben. Bei den Wahlen zu den Gesellenausschüssen werden die organisierten Arbeiter ein Wort mitzureden haben. —

— **Für den Verkehr mit Ansichtspostkarten** sollen nach der Deutschen Verkehrs-Zeitung noch eine ganze Reihe neuer Konzessionen bevorstehen. Voraussichtlich werden in nicht ferner Zeit Bilderschmuck und Aufklebungen auf der Rückseite der Formulare in soweit zugelassen sein, als dadurch die Eigenschaft des Versendungsgegenstandes als offene Postkarte sowie die erforderliche posttechnische Behandlung nicht beeinträchtigt werden und die aufgeklebten Zettel der ganzen Fläche nach befestigt sind. Gegen die Zulassung von Postkarten mit angehängter Warenprobe scheinen nach wie vor grundsätzliche Rücksichten zu sprechen, umsomehr, als diese Karten auch im Weltpostverkehr ausdrücklich verboten sind. —

— **Die ersten Probefahrten der elektrischen Bahn** auf der Linie Buckau-Alte Neustadt begannen am Sonnabend nachmittag um 3 Uhr und zwar vorläufig vom Altstädtischen Rathause durch die Jakobsstraße nach dem Ring in der Alten Neustadt. Die Bahnanlage hat sich hierbei als gut bewährt, so daß keinerlei oder doch höchstens falls nur sehr geringfügige Abänderungen notwendig werden dürften. Die liebe Jugend hatte ihre helle Freude an dem ersten „Elektrischen" und folgte dem Wagen mit großem Jubel. —

— **Transvaal und der Burenkrieg.** Ueber dieses Thema findet am Sonnabend, den 16. Dezember, abends 8 Uhr, im „Luisenpark", Spielgartenstraße 1, ein Vortrag statt. Herr Laube vom Institut „Kosmos" in Leipzig erläutert an 90 Lichtbildern nach Originalaufnahmen und Zeichnungen dieses interessante zeitgemäße Thema. Der Eintrittspreis beträgt 20 Pfg. Karten sind bei den Metallarbeitern und in der Buchhandlung Volksstimme zu haben. —

— **Eine Kanarienvogelausstellung** veranstaltet der Verband Magdeburger Kanarienzüchter-Vereine Sonntag, den 17., und Montag, den 18. Dezember, in der „Reichshalle", Kaiserstraße. Mit der Ausstellung ist eine Verlosung von Kanarienvögeln bester Art verbunden.

Gerichtliche Urteile.

Schwurgericht Magdeburg.

Wegen vorsätzlicher Körperverletzung mittelst eines gefährlichen Werkzeuges und mit tödlichem Erfolge hatte sich der Schlosser Wilhelm Krone aus Gr. Salze geboren am 9. März 1881, zu verantworten. Der Angeklagte war seit Ende August 1899 in der Eisenbahnhauptwerkstatt beschäftigt. Am 6. September, vormittags zwischen 10 und 11 Uhr arbeitete er mit dem Schlosser Otto Kümme aus Magdeburg an ein und demselben Wagen. Krone war unten in knieender Stellung mit dem Lösen von Schraubenmuttern beschäftigt, während Kümme etwas höher stehend Blech annietete. Von dessen Arbeit fiel fortgesetzt Schmutz auf den Kopf des Angeklagten, worüber dieser umsomehr ärgerlich wurde, weil Kümme ihn schon seit Tagen durch Neckereien und Sticheleien verfolgt hatte. Die Folge war ein Streit zwischen Beiden. Kümme arbeitete in der unvorsichtigen Weise weiter und schlug schließlich Krone, der ihn am Rockzipfel zog, mit dem Niethammer vor die Brust. Dies beantwortete der Angeklagte damit, daß er mit dem schweren Schraubenschlüssel, den er von der Arbeit her in der Hand hielt, nach dem Angreifer schlug. Er traf ihn derart an den mit einer weichen Mütze bedeckten Kopf, daß der junge Mann sofort zu Boden stürzte, alsbald aber wieder aufstand und sich das ihm aus der Nase stürzende Blut abwusch. Vom Verbandszimmer aus ging er dann nach Hause, wo er im Laufe desselben Tages verstarb. Der Angeklagte war vollgeständig, will aber ohne böse Absicht in der Erregung des Augenblicks wieder

geschlagen haben. Er zeigte tiefe Reue über seine unüberlegte Handlung. Nach dem Gutachten des Sachverständigen Sanitätsrat Dr. Straßner, der die Sektion der Leiche vorgenommen hat, war an derselben keine äußere Verletzung — außer einer Beule an dem oberen Teile der Stirn zu bemerken. Trotzdem fand sich in der Schädeldecke ein derartig großer Sprung vor, daß durch ihn unbedingt der Tod herbeigeführt ist. Allerdings sei der Schädel ungewöhnlich dünn und spröde gewesen, so daß auch ein Schlag mit einem weit leichteren Werkzeuge genügt haben würde, ihn zu zersplittern. Der Schlag sei aber fraglos als Todesursache anzusehen, denn wenn auch der Verstorbene, nachdem er die Verletzung empfangen hatte, noch verschiedene Handlungen vorgenommen habe, so erkläre sich das dadurch, daß nicht sogleich, sondern erst nach und nach so viel Blut in das Gehirn gedrungen sei, um dasselbe zu lähmen. Der Staatsanwalt beantragte die Schuldfrage zu bejahen, dem Angeklagten aber mildernde Umstände zuzubilligen. Dies letztere beantragte der Verteidiger auf alle Fälle, bat aber auch den Punkt ins Auge zu fassen, ob Krone nicht doch in Notwehr gehandelt habe und daher für straffrei anzusehen sei. Nach kurzer Beratung bejahten die Geschworenen die Schuldfrage und billigten mildernde Umstände zu. Der Gerichtshof erkannte auf ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung von drei Monaten der Untersuchungshaft. —

Landgericht Magdeburg.

Die unverehelichte Elsbeth Mieth aus Buckau, geboren 1880, ging am 18. April d. J. zur Vermieterin Niemann, um sich eine Stelle als Hausmädchen zu suchen. Sie wurde aufgefordert, etwas zu warten und benutzte, als Frau Niemann auf kurze Zeit das Zimmer verließ, die Gelegenheit, eine an der Wand hängende Damenuhr nebst Kette zu stehlen, die ihr gleich hinterher wieder abgenommen wurde. Die geständige Angeklagte erhielt wegen Diebstahls 1 Woche Gefängnis. —

Der Ochsenknecht Wilhelm Bednarz zu Oevelgünne, geb. 1880, packte am 21. September d. J. im Verlaufe eines Wortwechsels einen Mitknecht an die Kehle, warf ihn zu Boden und schlug ihn mit einem Pflugriedel auf den Kopf. Der Angeklagte wurde wegen gefährlicher Körperverletzung zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. —

Der vorbestraften verehelichten Arbeiter Enter, Marie geb. Holze, zu Domersleben, geb. 1844, wurde am 15. September d. Js. von der Firma Köhne u. Böckelmann ein Hundertmarkschein zum Umwechseln beim Gastwirt Andreä übergeben. Die Tochter desselben zählte ihr das Silbergeld auf, vergaß aber, sich den Geldschein geben zu lassen. Frau Enter behauptete später, sie habe den Hundertmarkschein sofort beim Wechseln hingelegt, es wurde aber ermittelt, daß sie damit nach hier gefahren war, den Schein gewechselt und 50 Mark für sich verausgabt hatte. Der Gerichtshof erkannte wegen Unterschlagung auf 4 Monate Gefängnis. —

Nachrichten aus der Provinz.

Halberstadt. (Die Handelskammer und die Fortbildungsschulen.) In der letzten Versammlung der Halberstädter Handelskammer wurde über eine Anfrage des Regierungspräsidenten darüber, an welchen Orten des Handelskammerbezirks für gewerbliche Fortbildungsschulen ein Bedürfnis vorliege, verhandelt. Es wurde ohne Debatte beschlossen, zu antworten, daß ein Bedürfnis nach solchen Schulen wohl allenthalben vorliege, und daß diese daher überall errichtet werden sollten, wo die Zahl der Lehrlinge und die erreichbaren Geldmittel die Einrichtung erlaubten. Im Gegensatz zu den Bestimmungen für die kaufmännischen Fortbildungsschulen soll aber der Unterricht an den gewerblichen Anstalten in die Abendstunden verlegt werden, weil diese Regelung die jungen, der Schulzucht und der elterlichen Aufsicht entwachsenen gewerblichen Lehrlinge von Ausschreitungen abhalten und zu einer geordneten Lebensweise führen könnte. Damit die Lehrlinge in der Arbeitszeit ungehindert Mehrwert erzeugen können, sollen die Unterrichtsstunden in die Abendstunden verlegt werden. Das ist natürlich der wahre Grund dieses Verlangens, den das kapitalistische Pharisäertum verhüllt unter der angeblichen Fürsorge für das sittliche Wohl der Jugend. —

Lehlingen. (Diphterietisepedemie.) Heftiges Auftreten der Diphterieins hatte im Spätsommer dieses Jahres die Schließung der Schulen im Gefolge. Die Maßregel hatte recht guten Erfolg, da die Seuche langsam, aber gänzlich schwand. Nun die Schulen wieder kürzlich den Unterricht aufgenommen haben, ist die Epedemie mit erneuter Kraft wieder erschienen. Offenbar ist der Seuchenherd in der Schule selbst zu suchen, trotzdem daselbst auf peinlichste Sauberkeit und vorschriftsmäßige Desinfektion streng gehalten wird. —

Naumburg. (Verurteilte Brandstifter.) Vom Schwurgericht wurde der Knecht Rothe aus Köfen zu 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. Er hatte, obwohl verheiratet und Vater von 5 Kindern, in dem Dorfe Marktröhlitz ein Mädchen mit Liebesanträgen verfolgt und, weil dieses nichts von ihm wissen wollte, bei ihrer Herrschaft Feuer angelegt; dadurch waren mehrere Gebäude abgebrannt. — Ein anderer Brandstifter, der Arbeiter Stolze, der in der Gegend von Zeitz einen großen Strohdiemen niedergebrannt hatte, wurde mit 5 Jahren Zuchthaus bestraft. —

Wittenberg. (Eine ungültige Ehe.) Der Bürgermeister G. aus Schönewalde wurde, wie die Magdeburgische Zeitung mitteilt, von der hiesigen Strafkammer wegen Schliessung einer ungültigen Ehe zu einer Geldstrafe von 15 Mark verurteilt. Ein Händler L. in Schönewalde war wegen Ehebruchs von seiner Ehefrau geschieden worden, wobei beide Eheleute für gleich schuldig erklärt worden waren. L hatte darauf das Aufgebot und die eheliche Verbindung mit seiner Mitschuldigen nachgesucht, ohne den in solchen Fällen vorgeschriebenen Dispens beizubringen. Der Bürgermeister, der aus dem Urteil nicht ersehen konnte, daß die Braut des L. auch dessen Mitschuldige ist, was aber aus den Urteilsgründen hervorging, hat die Eheschließung und sich dadurch strafbar gemacht; die gesetzwidrig abgeschlossene Ehe ist ungültig. —

Kleine Chronik.

Im Südwesten Berlins, in der Luckenwalderstraße, tötete der verheiratete Ingenieur und Bauführer Jürgens aus Hamburg die Ehefrau des Ciseleurs Köpke, mit der er ein Liebesverhältnis unterhalten hatte, und beging dann Selbstmord. —

Wie aus Thorn gemeldet wird, ist infolge von Grundeistreiben die Schiffahrt auf dem Weichselstrom geschlossen. Der Personendampfertrajekt wird noch einstweilen bei Tage unterhalten. —

Der Urheber von fünf Mordanfällen, davon einer mit tötlichem Ausgang, innerhalb weniger Tage, ist in Bremen in der Person des 19jährigen Arbeiters Ernst Grube ergriffen. Er überfiel zuerst den Lloyddirektor Bremermann, dann drei Frauen und den Uhrmacher Fischer. —

Sein ganzes Vermögen im Betrage von etwa zehn Millionen hat der kürzlich in Hamburg verstorbene Herr Markus Nordheim zu Wohlthätigkeitszwecken vermacht. —

Der Lloyddampfer „Königin Luise", der auf der Oberscheide festgeraten war, ist mit Hilfe von fünf Schleppern wieder flott geworden. —

Auf dem Bahnhof in Siegburg fuhr ein Personenzug, für den vorzeitig das Signal zur Einfahrt gegeben war, auf einen noch im Einfahrtsgleis stehenden Güterzug. Einige Personen wurden leicht verletzt. —

Beim Spielen mit Streichhölzern brannten im Dorfe Studsin zwei Kinder, vier- und sechsjährig, den Stall des Besitzers Arndt an. Beide Kinder fanden im Brande ihren Tod. —

Wie aus Belgrad berichtet wird, herrscht in ganz Serbien enorme Kälte und gewaltige Schneemassen gehen nieder. Jeder Straßenverkehr ist unmöglich; in der Provinz ist jegliche Verbindung unterbrochen. —

In einem Tunnel in der Nähe von Albenga bei San Remo erfolgte ein Zusammenstoß zweier durchgehender Züge. Der Zusammenprall war furchtbar. Zahlreiche Personen sollen tot oder verwundet sein. —

Vereine, Versammlungen, Vergnügen.

Cirkus-Theater.

Dienstag abend findet im Cirkus-Theater ein Ringkampf zwischen Herrn Lurich und Herrn Konietzko statt. Man darf wohl gespannt darauf sein, wer von den beiden Kraftmenschen die Palme des Sieges davontragen wird, ob Herr Lurich, der allabendlich durch seine phänomenalen Kraftleistungen das Haus zu Beifall fortreißt oder Herr Konietzko, dem der Ruf eines kräftigen, gewandten und erfolgreichen Ringkämpfers vorangeht. Neben dieser Hauptnummer des Abends wird auch das übrige, großartige Programm vollständig zur Aufführung gelangen. Welchen Beifall dieses beim Magdeburger Publikum gefunden hat, beweist der allabendliche, starke Besuch der Vorstellungen im Cirkustheater, welches keiner der Besucher wohl unbefriedigt verlassen wird. Auch der Dienstagabend wird den alten Ruf des Spezialitäten-Theaters am Kaiser Wilhelmsplatz neu befestigen und den Besuchern Unterhaltung und Genuß in Fülle bringen.

Briefkasten.

N. N., Genthin. Ja. —

Sonnabend, den 16. Dezember, abends 8 Uhr
im
Luisenpark, Spielgartenstr. 1c

Projektions-Vortrag
über
Transvaal und den Burenkrieg in Afrika.
Erläutert wird der Vortrag mit 90 großen Lichtbildern.
Referent: Herr Richard Laube, Leipzig.

Zu diesem Vortrage sind Eintrittskarten à 20 Pfennig bei allen Bezirksführern, Kassierern und Zeitungsträgern, sowie im Luisenpark und der Buchhandlung Volksstimme zu haben.
Wir ersuchen schon jetzt für den Besuch Sorge zu tragen.

Bureau: Tischlerkrugstr. 28 H. r. p.
Die Verwaltung Magdeburg des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Buschhasen.
Jeden Freitag erhalte
Frisches zerlegtes Gänsefleisch
Gänsepökelfleisch
Christian Arndt
Feldstraße 7 3541
gegenüber dem Volksbad.

15 Schmidtstr. 15 3101
Bringe meine Schuhwaren-Reparatur-Werkstatt in empfehlende Erinnerung.
Rudolf Lummert, Schuhmacher.

R. Seyffarth, Magdeb.-Buckau
empfiehlt sein bedeutend vergrößertes Lager fertiger Herren- und Knaben-Garderobe, sowie in- u. ausländischer Stoffe. Für Maß-Abteilung habe im Hause eigene Werkstatt eingerichtet. Jede Maß-Bestellung wird, wie bekannt, bei billigster Bedienung und tadellosem Sitz, sowie bester Arbeit unter den coulantesten Zahlungsbedingungen streng reell und pünktlich ausgeführt.

1 gut erh. birk. Schreibschr., 1 Kommode u. 1 Vertikow bill. z. verk. Marstallstr. 8b. H. p.

Biskuits
in stets frischer Ware.

National-Mixed per Pfd.	40 Pf.	Vanille-Brezeln per Pfd.	100 Pf.
Albert „ „	80 „	Russisch Brot „ „	125 „
Colonial „ „	85 „	Kaisermischung „ „	130 „
Demitasse „ „	90 „	Aachener Printen „	50 „

Friedrichsdorfer Zwieback in Paketen von 10 Schnittchen 15 Pf.
Weihnachts-Biskuits
Tannenbaum-Mischung K per Pfd. 60 Pf.
„ „ I „ „ 75 „
empfiehlt 3574
Kaiser's Kaffeegeschäft
Magdeburg
Alte Ulrichsstr. 3/4, Breiteweg 209, Sudenburg, Breiteweg 118.

Wem daran liegt, für eine wirklich reelle Herrenkette 8—12 Mk. auszugeben, dem empfehle meine großartigen 3471
Goldharnierketten
garantiert 20—25/1000 Goldauflage, sowie meine In
amerik. Doubleketten
im Preise von 4—7 Mk. per Stück.
Myrthenkränze mit Bouquett
zur silbernen Hochzeit von 3.25 Mk. an.
Alfred Meinecke
38 Jakobsstr. 38.

Immermannstr. 8, v. I.
Kein Laden!
Empfehle: 1037
Cigarren
als Präsente zum Weihnachtsfeste in 1/4, 1/2 u. 1/1 Kisten in jeder Preislage. Im Einzelverkauf sind sämtliche Sorten zu reellen Preisen zu haben.
Achtungsvoll
Polley.

Neu eröffnet!
Großes Lager nußb., birk., kief.
Möbel, Spiegel und Polsterwaren
(eig. Werkstatt) unter Garantie. Transp. d. eig. Gespann fr. 3282
Fr. Schmidt, Tischlermeister
Buckau, Schönebeckerstr. 16
— schräg gegenüber der Kirche. —

Schuhwaren!
Bringe mein reichhaltiges Schuhwaren-Lager nebst Reparatur-Werkstatt zu bekannt billigen Preisen in empfehlende Erinnerung. 3530
Otto Schmidt
Wilhelmstadt, Große Diesdorferstraße 32 gegenüber der Apotheke.

Einrahmung von Bildern
sowie Ausführung sämtlicher Glaserarbeiten von 1010
Aug. Wickmann Glasermeister
Tischlerkrugstr., Ecke Jakobsstr.

Christbaumkonfekt
reizende Neuheiten, nur genießbare Ware
1 Kiste Inhalt ca. 420 Stück 2 Mk. 50 Pf.,
1 Kiste Inhalt ca. 270 große Stücke 3 Mk
incl. Kiste u. Verpackung versend. geg. Nachn.
Siegfried Brock, Berlin, Gollnowstr. 11.

Schuhwaren! 1101
Billig! Billig! Billig!
Herren- und Knaben-Stiefeletten, Schaftstiefel, Schnür- und Halbschuhe, Damen- und Kinder-Stiefel, Knöpf-, Schnür-, Halb- und Strandschuhe, Socken, Pantoffeln. Auch einen gr. Posten hochelegenter Schuhwaren aus der Gennesschen Konkursmasse stammend.
Nur Neustadt, Schmidtstr. 44.

Heinr. Schütze
Coquistr. 19 **Buckau** Coquistr. 19
empfiehlt 2945
sein großes Lager
in
Gold-, Silber- u. Double-Schmuckgegenständen
wie
Ringe, Armbänder, Ohrringe, Ketten, Broschen usw.
Altes Gold
wird in Zahlung genommen.

Sofa u. Matratzen werden in und außer dem Hause sauber und billig aufgepolstert. Brennchirschstr. 19, H. II.

1 Stoff- u. Plüschsofa, 1 dunkler Kleiderschrank und 1 Plüschgarnitur sofort billig zu verkaufen Blauer Beitstraße 11, 1. Etage. 1072

Schweine
nach dem Viehof werden gefahren 3564
Gustav Ziemann
Bierhändl., Neuhaldensleben er str. 27.

Heute Dienstag früh:
Wurst- u. Fleischwaren.
A. Heiden
Hohestraße 4b. 3573

E. neue B-Trompete perf. m. hoh. u. tief. Stimmungsbogen Leipzigerstr. 30, b. Luckert.

J. Mann s. anst. Log. Ottenbergstr. 49, H. pt.

Anst. Logis Gr. Marktstr. 20, 2 Tr. l. Rose.

Küchenzettel des Lehrerinnen- und Damenheims,
Breiteweg 82, 1 Tr.
Dienstag: Hafergrützsuppe, Karbonade, Rosenkohl, Salzkartoffeln.
Mittwoch: Legierte Suppe, Prinzeßkartoffeln, Bratwurstklöße.

100 Mk. werden gegen Garantie auf kurze Zeit gegen hohe Zinsen zu leihen gesucht. Offerten unter **A. H. 1076** an die Exp. d. Bl. erb. 1076

* **P. Kegel** die besten Glückw. zu s. letzten Geburtstag im Junggesellenleben.

* Dem Former A. Brennecke z. 27. Wiegenfeste ein donnerndes Lebeh. Familie Runge

Cirkus-
Theater.
Heute Dienstag um 10 Uhr:
Ringkampf
zwischen Herrn
Fritz Konietzko
und Herrn
Georg Lurich
um die Prämie von 2000 Mark.
Ferner:
Das jetzige grossart. Programm.
Zur Notiz! Am Sonnabend, den 16. d. M., beabsichtigt Herr Lurich mit 20 der besten Amateurringer sich zu messen und werden Meldungen im Theater-Bureau entgegengenommen.

Stadt-Theater.
Montag, den 11. Dezember 1899:
Die Ahnfrau.

Walhalla
Bernardi
das sensationellste der Saison!! 3380
Bernardi muß sich jedermann ansehen.

Nur noch bis Weihnachten

dauert der

Total-Ausverkauf

der Warenbestände aus der

Eduard Neuberg'schen Konkursmasse

Breiteweg 37, 1. Etage, gegenüber der Ulrichsstraße

in Kleiderstoffen, Ballstoffen, schwarzen und farbigen Seidenwaren, Tischdecken, Portieren, Sammeten, Peluches, Inlets und Gardinen

zu den bekannt fabelhaft billigen Preisen.

Wiederverkäufer und Händler erhalten besondere Vergünstigung.

Zum Weihnachtsfeste

empfehle

Tannenbaum-Bisquit	Pfd. 50, 70, 80 und 100 Pfg.
Schokoladen- und Vanille-Ringe	Pfd. 100 Pfg.
Honigkuchen	Stück 5 und 10 Pfg. mit Rabatt.
Echte Gnadauer Pflastersteine	Pfd. 60 Pfg.
Echte Gnadauer Pfeffernüsse	Pfd. 50 Pfg.
Spritzkugeln	Pfd. 80 Pfg.

Renaissance-Baumlichte à Paket 30 Pfennig.

(Paket — ½ Pfd., enth. 15, 24 und 30 Stück.)

Haselnüsse — Wallnüsse — Para-Nüsse.

3478 **Sämtliche Backartikel zu billigsten Preisen.**

Weine und Punsche in bekannter Güte.

Max Görnemann Nachf.

gegenüber dem Stadttheater **Kaiserstraße 91** gegenüber dem Stadttheater

---

Petroleum

wird fast täglich teurer und es nicht abzusehen, welche Preise in diesem Winter noch zu erwarten sind. Trotzdem bin ich in der Lage, meinen werten Kunden mit ganz geringem Zuschlag zu den bisherigen Preisen extra gereinigtes, **bestes amerik. Petroleum** verhältnismäßig billig abzugeben und werde ich bis auf weiteres wie folgt rechnen:

3 Liter 65 Pf., 6 Liter 1.30 Mk., 15 Liter 3.00 Mk.

Die Entnahme von 15 Liter ist äußerst vorteilhaft und empfehle ich noch besonders mein als **vorzüglich** bekanntes Kronenöl.

3 Liter 80 Pf., 6 Liter 1.60 Mk., 15 Liter 3.80 Mark.

Lieferung frei ins Haus. —— Kannen leihweise ohne Pfand.

Magdeburg-Neust. Fernspr. 2179 **Max Häusler** Magdeburg-Neust. Fernspr. 2179

Petroleum- und Seifen-Spezial-Geschäft.

Kaffee Kaffee Kaffee

Für die Feiertage empfehle

Extra ff. Mischungen

das Pfund Mk. 1.00, 1.20 u. 1.40.

Kaiser's Kaffeegeschäft

Magdeburg 3574

Alte Markt 3/4, Breiteweg 209, Sudenburg, Breiteweg 118.

Därme-

Fernsprecher 1236.

Leber- u. Gewürz-Handlung von **H. Reich** Magdeburg **Wilhelmstr. 15.** 2789

Praktische Weihnachts-Geschenke!

als: **Leinen-Herren-Wäsche, Papier-Stoff-Wäsche** von der Firma **Moy & Edlich, Shlipse, Hosenträger, Handschuhe** für Damen und Herren, **Taschen-, Kopf-** und **Kleiderbürsten,** Herren- und Damen-**Uhrketten, Broschen, Armbänder, Schirme, Spazierstöcke, Taschenmesser** u. **Scheren, Cigarren-Etuis, Portemonnaies,** alle Arten **Taschen** für Herren und Damen, **Rauchservice, Schreibzeuge, Briefbeschwerer, Tabakspfeifen** u. dergl. mehr, am billigsten be

Rudolf Brüning, Buckau

3436 **Schönebeckerstr. 21,** schrägüber der Kirche.

(Gebe 5 Proz. Rabatt in bar auf jede volle Mark; auf ½ Dtzd. Leinenwäsche 5 Proz. extra.)

Liebhaber

einer guten **Cigarre** empfehle meine **Wachholder, Stück 5 Pfg.** große Facon, kräftig und weißer Brand.

Carl Beckurs

Sudenburg, Breiteweg 30a. 3161

Franz Brück Nachf.

Magdeburg, Stephansbrücke 24/25

3469 empfiehlt sein reichhaltiges Lager in allen Arten

Wand- u. Setz-Uhren, Regulateuren, Musikwerken, silbernen u. goldenen Herren- und Damen-Uhren, Ketten, Korallen, Granaten, sowie alle Arten Goldwaren

per komptant, auch wöchentliche resp. monatliche Teilzahlung gestattet. Reparaturen prompt und billig.

Burg Markt 13 Burg

Heinrich Reinecke

Bringe mein reichhaltiges Lager in

Schuhen und Stiefeln

in empfehlende Erinnerung.

Filzschuhe und Pantoffeln in großer Auswahl. 0637

Ihren Bedarf an

Präsent-Cigarren und Cigaretten

sowie

Rauchrequisiten jeder Art

decken Sie gut und billig

Rogätzerstr. 55 bei Otto Hintze

Ausgabestelle der Volksstimme. 3424

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 290. Magdeburg, Dienstag, den 12. Dezember 1899. 10. Jahrgang.

Der französische Sozialistenkongreß.

Paris, 5. Dezember.

Fünfte Sitzung. Dienstag abend.

Beginn 9 Uhr. Fortsetzung Punkt I.

Galembier-Calais spricht im Namen der Gewerkschaften zu Gunsten Millerands, weil dieser für die Stärkung der Gewerkschaften viel gethan. Alle unsere Kameraden im Norden haben Millerands Eintritt ins Ministerium gebilligt. Er begründet folgende von den Gewerkschaften vorgeschlagene Resolution: „Die sozialdemokratische Partei muß den Klassenkampf auf allen sich ihr darbietenden Gebieten führen. Indem sie die Expropriation der Produktionsmittel durch die soziale Revolution fördert, darf sie andererseits nicht die unmittelbaren Vorteile geringschätzen, die der Arbeiterklasse die Mittel sichern können, um in wirksamer Weise für die Besserung ihrer Lage und ihre endgültige Befreiung zu kämpfen. Die Gewerkschaftsdelegierten beauftragten daher ihre Vertreter in der Resolutionskommission, von dieser einen Beschluß zu erwirken, der die unmittelbaren Interessen der organisierten Arbeiterklasse nicht kompromittiert". Galembiers Ausführungen werden von den Unabhängigen, den Gewerkschaftlern und Genossenschaftlern lebhaft applaudiert. Zum Schluß verlangt G. eine namentliche Abstimmung über Punkt I und die Veröffentlichung der Stimmlisten im stenographischen Protokoll, damit jeder Delegierte die persönliche Verantwortung für sein Votum übernehme. (Lebhafter Beifall.)

Guesde, mit lebhaftem Beifall begrüßt, wendet sich gegen Viviani, der seine Wahlhilfe für Guesde und Vaillant in Erinnerung gebracht habe. Wir zahlen unsere Schulden, wenn es Schulden sind. Aber ich sage Viviani, daß, wenn die Vaillants sich nicht 1871 zum Tode hätten verurteilen lassen, so besäße Viviani jetzt nicht die Stellung, die er inne hat. (Lebhafter Beifall und heftiger Widerspruch.) Ich thue den Gewerkschaften nicht die Beleidigungen an, vorauszusetzen, daß sie die Revolutionen um ein Linsengericht zu vertauschen bereit seien. Es ist keine Identifizierung möglich zwischen parlamentarischen, munizipalen Posten einer- und Ministerposten andererseits. Ich protestiere gegen Verwechslung des Klassenkampfes mit der Jagd nach Portefeuilles. Seit 20 Jahren verteidigen wir denselben revolutionären Standpunkt des schroffen Gegensatzes der Arbeiterklasse gegen alle anderen Klassen. Die Lehre von der Eroberung der Macht hat nichts mit Ministerposten zu thun. Wir sind in Uebereinstimmung mit dem internationalen Sozialismus. Die Umfrage der Petite Republique hat nahezu die Einstimmigkeit der Sozialisten aller Länder gegen Millerands Ministerschaft ergeben. Sowohl Bebel wie Schoenlank und Liebknecht . . . Ein Ruf: „Nieder mit Liebknecht!" entfesselt einen minutenlangen Sturm der Entrüstung. Man ruft fortwährend: „Hinaus! Ausschluß des Rufers! Ausschluß!" Allgemeiner Tumult. Die Tribüne des Präsidiums wird von zahlreichen Delegierten zugleich betreten . . .

Nach Wiederaufnahme der Sitzung protestiert der Vorsitzende im Namen des Kongresses gegen den Rufer und schlägt vor im Namen des Präsidiums, „der deutschen Sozialdemokratie und ihrem verehrten Veteranen Liebknecht im besonderen den Gruß des Kongresses zu übermitteln". (Minutenlanger Beifall, angenommen per Akklamation.)

Delory und Genossen beantragen den Ausschluß des Delegierten, der Liebknecht beleidigt hat. Der Delegierte nennt sich. Es ist **Joindy**, Allemanist. Er besteigt die Tribüne (Zischen) und erklärt, er sei von den reinsten internationalen Gefühlen beseelt. Sein Ruf gegen Liebknecht sei einzig verursacht durch die im Intransigeant von gestern und der Libre Parole von heute wiedergegebenen Artikel Liebknechts in der Wiener Fackel, betreffend die Dreyfus-Affaire . . . (Joindy wird am weiteren Sprechen verhindert. Dessen Ausschluß aus dem Kongreß wird sofort mit erdrückender Mehrheit votiert unter stürmischem Beifall, der die Proteste der Minderheit übertönt. Joindy verläßt den Saal.)

Fabérot sucht Joindy, seinen Organisationsgenossen, der Mitglied der allemanistischen Parteileitung und des Verständigungskomitees ist, zu entschuldigen. (Fortwährende Unterbrechungen.) Der Ausschluß sei eine viel zu harte Strafe . . .

Der Kongreß beschließt, etwaige weitere Auseinandersetzungen über Joindy auf morgen zu vertagen.

Guesde fährt fort: Die internationale Umfrage der Petite République hat den Standpunkt der Arbeiterpartei gerechtfertigt. Redner citiert auch eine frühere Aeußerung Gérault-Richards, des Chefredakteurs der Petite République, gegen die sozialistische Ministerschaft. Ich hege keine persönliche Animosität gegen Millerand, der nur ein Opfer der „neuen Methode" ist. Ein sozialistischer Minister ist ohnmächtig. Er kann höchstens reformatorische Brosamen durch Dekrete durchsetzen. Beispiel: Im Januar l. J. hat die Kammer auf Antrag des sozialistischen Abg. Krauß eine Resolution votiert, daß die Hälfte der Mitglieder des höheren Arbeitsrates von den Arbeitern zu wählen seien. Nun, Millerand war nicht einmal imstande, dieses Votum zu verwirklichen. Sein bezügliches Dekret giebt den Arbeitern bloß 22 von den 66 Mitgliedern des Arbeitsrates. Man hat viel von Millerand erwartet. Er hat aber Bankrott gemacht; dieselbe Justiz und Polizei wütet gegen das Proletariat wie vorher. Würde dieser Zustand andauern, so wäre das der endgültige Bankrott des Sozialismus. (Lebhafter Beifall.) Es müßte eine Spaltung zwischen Revolutionären und Gemäßigten im Interesse des Sozialismus eintreten. Man hat die Republik retten wollen, in Wirklichkeit führt diese Rettungsmethode zur Kompromittierung der Republik, da die Massen sehen, daß ihre Hoffnungen auf die „neue Methode" enttäuscht sind. Millerand ist, ebenso wie Albert in der provisorischen Regierung von 1848, eine Geißel der Bourgeoisie. Redner erinnert an die Debatte des Stuttgarter Parteitages über den Schutzzoll. Insbesondere hat den Ausgang der Debatte entschieden die Rücksicht auf die internationale Einigung der Arbeiter gezeitigt. Ein sozialistischer Minister müßte noch schlimmer den Internationalismus gefährden als das Eintreten von Sozialisten für den Schutzzoll. Denkt an die ständigen Kolonial- und anderen Kriege. Da hätten wir einen französischen Millerand und einen englischen, die einander bekriegten. Die Internationale wäre tot und begraben. (Stürmischer Beifall.) Dem Redner wird eine Ovation bereitet.

Heppenheimer, Gewerkschaftsdelegierter, spricht zu Gunsten Millerands. Jedesmal, wenn die Regierung demokratisch ist, erstarken die Gewerkschaften, und umgekehrt. Millerands Reformvorschläge haben uns gestärkt. Millerand hat das verwirklicht, was alle seine Vorgänger niemals haben versuchen wollen. Ohne Millerand hätten wir im Arbeitsrate nicht einmal fünf Gewerkschaftsvertreter bekommen. (Beifall.) Ebenso ist erst dank Millerand das Schutzgesetz für Frauen- und Kinderarbeit von 1892 zur Wirklichkeit geworden. (Zévaès ruft: „Und die Streiks?") Jawohl, die Streiks! Früher zitterten wir beim Ausbruch eines Streiks, da die Polizei- und Militärgewalt stets provokatorisch vorging. Unter Millerand hat sich das geändert. Die Arbeiter fürchten nicht mehr, den Gewerkschaften beizutreten. Zum Schluß verweist Redner auf die neueste erfolgreiche Einmischung Millerands zu Gunsten der streikenden Tabakarbeiter von Nantes. (Lebhafter und langdauernder Beifall.)

Pomard, Delegierter der Föderation des Jura-Departements: In der Provinz verlangt man vor allem die Einigung. Für uns giebt es keine Guesdisten, keine Allemanisten und keine Blanquisten, sondern nur Sozialisten. (Lebhafter Beifall.) Die gewerkschaftliche und genossenschaftliche Aktion ist notwendig, um praktische Resultate zu erzielen. Wir haben im Jura Genossenschaften, die die sozialistische Propaganda mit Geldmitteln unterstützen. Millerands Eintritt ins Ministerium ist bei uns als eine Erleichterung begrüßt worden angesichts der Gefahren der damaligen Situation. (Stürmischer Beifall.) Millerands Ministerschaft hat die Aktion unserer Gewerkschaften und Genossenschaften angespornt. Redner befürwortet sodann die organisatorische Einigung auf der Grundlage der departementalen Föderationen. (Lebhafter Beifall.)

Die Debatte über den ersten Punkt der Tagesordnung wird mit Mehrheit geschlossen.

Vorher wurde noch per Acclamation die Begrüßung der sozialistischen Parteien aller Länder beschlossen.

Roldes, einer der Leiter des Streiks in Montceaules-Mines und in Creuzot, erhält danach das Wort, um über den Verlauf des Streiks zu berichten, die man gegen Millerand ins Feld geführt hat. In Creuzot war es der kühne Plan des Auszuges nach Paris, der Waldeck-Rousseau zu seinem Schiedsspruch bewogen hat aus Furcht vor dem Auszug. Aber die Folgen des Schiedsspruches? Die verbürgten Rechte der Arbeiter werden mit Füßen getreten. Täglich werden organisierte Arbeiter, besonders die Mitglieder des Gewerkschaftsvorstandes gemaßregelt. (Lebhafter Beifall bei den Guesdisten und Blanquisten.) Alle Reklamationen der Arbeiter bei Waldeck-Rousseau helfen nichts. Der Schiedsrichter läßt ruhig seine Entscheidung mit Füßen treten. Millerand hat zwar große Anstrengungen zu Gunsten der Arbeiter von Creuzot gemacht, aber er war ohnmächtig. Das kapitalistische System ist daran schuld. (Lebhafter Beifall.) Ich weiß, daß Millerand Reformen anstrebt, aber werden sie auch verwirklicht werden? Sind nicht alle Arbeiterschutzgesetze infolge der kapitalistischen Herrschaft auf dem Papier geblieben? Fünfzehn Jahre nach Einführung des Koalitionsgesetzes muß man ein neues Gesetz machen, um jenes sicher zu stellen! Und ist das neue Gesetz votiert, so werden die bourgeoisen Richter für dessen Verfälschung sorgen. (Lebhafter Beifall.) In den Streiks von Guegnon, Caen, Montlucon und des Doubsthales ist das Militär trotz des guten Willens Millerands in alter Weise gegen die Arbeiter aufgeboten worden. (Lebhafter Beifall.) Dort wäre um ein Haar ein Gemetzel angerichtet worden. Und welches wäre dann die Situation des sozialistischen Ministers gewesen? Diese Erwägung hat noch insbesondere gegen die Ministerschaft entschieden. Ich bin auch für eine erweiterte Auffassung des Klassenkampfes, für ein allseitiges Eindringen in die kapitalistische Hochburg, für eine allseitige Aktion nach dem Muster der belgischen Sozialisten. Aber die Ministerschaft gehört zum Klassenkampf nicht! (Lebhafter Beifall.)

Nach einer verworrenen und unruhigen Diskussion für und wider das sofortige Votum über Punkt 1, schließt die Sitzung um 12½ Uhr nachts.

Feuilleton.

Der Roman einer Verschwörung.

Von A. Ranc.

Ins Deutsche übertragen von Marie Kunert.

(30. Fortsetzung.)

Fouché machte ein bejahendes Zeichen, dann begann er: „Was weiß Rovigo von Ihrer Organisation?"

„Weniger als Sie selbst wissen, mein Herr," erwiderte der Italiener lächelnd. „Wir haben noch keinen Verräter unter uns gehabt; nur ein charakterschwacher Mensch und ein Schwätzer haben geplaudert. Zwei Dekurien sind daraufhin überwacht werden; wir haben sie sofort aufgelöst. Der General-Polizeiminister weiß im großen und ganzen, daß wir existieren und hat auch eine unklare Idee von der Einrichtung unserer Organisation. Was thut's? Wenn Rovigo und Demarest gehört hätten, was ich Ihnen eben gesagt habe, so würden sie auch noch nicht weiter sein. Durch die Form unserer Verbindung sind wir unfaßbar."

„Mag sein. Wie denken Sie vorzugehen?"

„An dem festgesetzten Tage — wir werden gleich sehen, ob ich zugleich mit Dir, Rochereuil, marschieren oder Nachrichten von der Armee abwarten soll — an dem festgesetzten Tage werden die Sektionsmitglieder zusammen gerufen. Wenn wir Revue abgehalten haben, fehlten niemals mehr als hundert bis hundertundfünfzig Mitglieder. Ich vervierfache die Zahl und nehme an, daß dieses Mal vierhundert Mann beim Appell nicht zur Stelle sein werden; dann bleiben uns noch sechszehnhundert. Hören Sie mir jetzt genau zu: Ich glaube — selbst wenn Bonaparte beseitigt ist — nicht an das Gelingen eines einfachen Handstreiches. Ich hatte zuerst daran gedacht, das Stadthaus zu nehmen, was ziemlich leicht ist, dort die revolutionäre Regierung zu konstituieren, einen Aufruf an das Volk zu richten, dann uns so lange, bis die Vorstädte sich erheben, im Stadthause zu verteidigen, wenn wir angegriffen werden. Aber wird das Volk unserem Aufruf sofort folgen? Werden die Vorstädte sich erheben? Wer weiß das? Dreizehn Jahre lang ist Paris nun an den Gehorsam gewöhnt. Nur in wenigen auserlesenen Herzen lodert die revolutionäre Flamme noch. Diese Elitetruppe dürfen wir aber in einem vielleicht verfrühten Kampfe nicht opfern. Das heilige Feuer des Patriotismus muß wieder angefacht, Paris seiner revolutionären Bestimmung zurückgegeben werden, die Vorstädte müssen zum Bewußtsein ihrer Macht gelangen. Was haben wir also zu thun, da das Volk ohnmächtig ist? Wir haben unsere Feinde noch ohnmächtiger zu machen, die Behörden der Regierungsmaschine zu zertrümmern. Kurz, Paris muß eines Morgens sich selbst wieder gegeben erwachen, und wir brauchen zwei oder drei Tage, um die Revolution zu organisieren.

Hier mein Plan:

Die vorher benachrichtigten Centurionen und Dekurionen berufen die Sektionsmitglieder zu einer nächtlichen Revue zusammen. Dergleichen ist schon vorgekommen. Um elf Uhr ist jeder auf seinem Posten, um elfeinhalb Uhr fangen wir an. Vier Centurien gehen auf die Centralpunkte los; die eine auf das General-Polizeiministerium, die andere auf die Präfektur, die dritte auf das Stadtkommando, die vierte auf das Ministerium des Innern.

Um uns nicht zu zersplittern, lassen wir das Kriegsministerium beiseite. Ohne das Stadtkommando ist dieses Ministerium ohnmächtig. Ich selbst werde in das Ministerium des Innern gehen, nicht weil Montalivet etwa besonders zu fürchten ist, sondern weil notwendigerweise an den Telegraphenbeamten Hand angelegt werden muß.

Diese vier überraschenden Angriffe werden sicher gelingen, denn es handelt sich nicht darum, uns im Ministerium, der Präfektur oder dem Stadtkommando zu halten, sondern darum, uns des Ministers, des Polizeipräfekten, ihrer hauptsächlichsten Beamten, des General-Platzkommandanten und seiner Offiziere zu bemächtigen. Der Befehl wird sogar dahin lauten daß alle sich so bald wie möglich mit den Gefangenen nach dem Stadthause zu begeben haben, wo der allgemeine Treffpunkt ist. Ich selbst werde bis Tagesanbruch im Ministerium des Innern bleiben. Bevor ich es verlasse, werde ich eine Depesche an die Präfekten und Bürgermeister des Kaiserreichs schicken. Sie müssen unsere treuen Bundesgenossen werden.

Während vier Centurien auf diese Art beschäftigt sind, werden zwölf Trupps von je zehn Mann eine schwierige Aufgabe zu erfüllen haben, die viel Geschicklichkeit erfordert. Es handelt sich darum, die Polizeikommissare der zwölf Arrondissements zu Hause im Bett zu verhaften. Ich habe selbst dazu 120 Mann einzeln ausgesucht, denen ich diese Aufgabe bestimmt habe. Ich habe auch die zwölf Dekurionen ausgewählt, welche die kleinen Trupps zu befehligen haben."

„Vortrefflich!" unterbrach ihn Fouché. „Aber 120 auserwählte Männer, von denen immer je zehn für sich, das heißt fast isoliert arbeiten, ohne daß sie wissen, was um sie her vorgeht, — 120 Mann, die sich verloren geben müssen, wenn sie losgehen, die ohne weitere Erläuterung gerade auf ihr Ziel zu marschieren und nicht fürchten, geopfert zu werden, sind sehr schwer zu finden. Es ist Ihnen gelungen. Ich glaube es, da Sie es sagen. Aber haben Sie sich auch gegen Verrat, gegen Feigheit gesichert?"

„Ja. Wenn die elf Mann einmal beisammen sind, so wird einer den anderen überwachen. Der Dekurio wird kein Sektionsmitglied sich entfernen lassen, und die Sektionsmitglieder wiederum haben Befehl, den Dekurio zu töten, wenn er sie verlassen will und wäre es auch nur auf eine Minute. Das ist übrigens allgemeiner Befehl. Sobald die Sektionen zusammengetreten sind, ist jeder, der seinen Posten verläßt und sich von seinen Kameraden trennt, ein Verräter und abermals ein Verräter."

„Sie haben auf alles und jedes eine Antwort, lieber Philipp."

Bei dem Namen Philipp erhob der als Fuhrmann verkleidete Offizier lebhaft den Kopf.

(Fortsetzung folgt.)

Paris, 6. Dezember.

Sechste Sitzung. Mittwoch, nachmittags 2½ Uhr.

Tagespräsident **Delesalle,** Bürgermeister-Adjunkt von Lille, zu denjenigen Guesdisten gehörend, die mit den Unabhängigen zusammengehen.

Zunächst wird auf den Vorschlag der Guesdeschen Arbeiterpartei einstimmig beschlossen, dem gestern ausgeschlossenen Joindy wieder die Ausübung seines Delegierten-Mandats zu gestatten.

Es entspinnt sich eine neue Debatte für und wider die Wiedereröffnung der Diskussion über den ersten Teil des ersten Punktes der Tagesordnung (Fall Millerand). Der Schluß der Diskussion wird hauptsächlich mit guesdistisch-blanquistischer Mehrheit endgültig votiert.

Wir müssen nachtragen, daß nach Schluß der Abendsitzung vom Dienstag ein Teil der Guesdisten mit dem Abg. Zevaes an der Spitze versucht hat, ein neues Bureau zu bilden und die Sitzung wieder zu eröffnen, um die sofortige Abstimmung über den Fall Millerand vorzunehmen, trotzdem die Resolutionskommission sich noch nicht einmal konstituiert hatte. Heute protestieren in der Petite République" neun guesdistische Abgeordnete (unter 13) und drei weitere guesdistische Delegierte gegen jeden „Ueberrumpelungsversuch". Die Petite République schreibt ihrerseits: „Der mächtige Geist der sozialistischen Einigung und Loyalität, der die übergroße Mehrheit der Delegierten beseelt, wird diese Manöver vereiteln: sie werden sich mit schrecklicher Gewalt gegen deren Urheber kehren."

Da Delesalles Beteiligung an der Resolutionskommission notwendig ist, wird er im Präsidium durch Abg. **Fournière** (Unabhängiger) ersetzt.

In die Kommission werden noch sechs Gewerkschafts- und drei Genossenschaftsvertreter gewählt.

Nun beginnt die Diskussion über den zweiten Teil des Punkt I:

Mittel und Wege zur Eroberung der Macht.

Briant (revolutionärer Unabhängiger) befürwortet den Generalstreik, zu dessen Urhebern er gehört. Alle Gewerkschaftskongresse seit dem Marseiller von 1892 haben den Generalstreik votiert. Die sozialdemokratische Partei darf nicht die Beschlüsse des organisierten Proletariats mißachten, sie muß mit den Gewerkschaften ja an ihrer Spitze marschieren. (Beifall.) Die teilweisen Streiks sind politisch wie ökonomisch erfolglos. Vom ökonomischen Standpunkt ist es unmöglich, Gegner des Generalstreiks zu sein, wenn man Anhänger der gewerkschaftlichen Organisation ist. Wie der einzelnen Gewerkschaft, mag sie es wollen oder nicht, der teilweise Streik sich aufdrängt, so kann der Fall eintreten, daß die Gesamtorganisation sich vor die Notwendigkeit des Generalstreiks gestellt sieht. Vom politischen Standpunkt wendet man ein, der Generalstreik sei ja die soziale Revolution: wozu also jenen und nicht gleich diese predigen? Ich antworte: der Generalstreik ist ebenso wie die Revolution von der Entwicklung und den Umständen abhängig. Man kann nicht die Revolution dekretieren, aber der Menschenwille kann die Entwicklung beschleunigen und die Ereignisse vorbereiten. Guesde sagte gestern, wir würden die Revolution mit dem Gewehr in der Hand machen. Aber wo sind die Gewehre? (Lebhafter Beifall.) Der Generalstreik ist eben ein Mittel zur Durchführung der Revolution. Die alten Revolutionsmethoden taugen nicht mehr. Wie im Krieg alles auf die rechtzeitige Mobilisation ankommt, so auch in der Revolution. Nun, die Mobilisation des Proletariats ist am schnellsten durch die Gewerkschaften zu bewerkstelligen. Selbst wenn wir die Majorität im Parlament hätten, so wären wir nicht im stande, mit der Majorität allein unser Ziel zu verwirklichen. Die Bourgeoisie würde die Armee gegen die sozialistische Parlamentsmehrheit aufbieten. Der Generalstreik würde die militärische Aktion lähmen. Der mißlungene vorjährige Generalstreik beweist nichts. Es war aber der erste Versuch, der zudem in besonders ungünstiger Situation stattfand. Wer den Generalstreik vorbereitet, handelt als Sozialist und Revolutionär. (Lebhafter Beifall.)

Delory, guesdistischer Bürgermeister von Lille: Keine Waffe kann als die beste gelten und andere Waffen verdrängen. Die Wahl der Kampfesmittel hängt von den Umständen ab. Die Revolution wird meines Erachtens viel leichter die Folge politischer Ereignisse sein, als die Folge ökonomischer, denn diese haben eine lokal beschränktere Wirkung als jene. Wenn man erklärt, der Generalstreik ist ein Mittel, das in einem bestimmten Moment angewendet werden kann, so bin ich kein Gegner des Generalstreiks. Dieses ist für mich kein Prinzip, sondern lediglich ein Mittel. Die belgische Partei, die den Generalstreik zu einem bestimmten Zweck gemacht hat, treibt doch keine specielle Agitation für den Generalstreik. Kommt einmal ein günstiger Moment, dann bin ich bereit, die Zweckmäßigkeit des Generalstreiks zu prüfen. Aber es ist falsch ihn als das einzige revolutionäre Mittel und Prinzip zu erklären. Das einzig revolutionäre Prinzip ist, wie Vaillants Resolution besagt, die Diktatur des Proletariats. (Beifall.)

Faberat, Allemanist, spricht für den Generalstreik, ohne neue Gesichtspunkte zu entwickeln.

Le Page erklärt kurz im Namen der Blanquisten, daß sie den Generalstreik anerkennen, weil sie alle revolutionären Mittel anerkennen. (Beifall.)

Dallemont spricht namens der Broussisten (Possibilisten) über Wahlaktion. Man kann Socialist sein, ohne es zu wissen. (Widerspruch.) Das gilt von den Bauern, unter denen Redner wirkt. Sobald die Bauern die Vorurteile gegen die von den Boracois verleumdeten Sozialisten überwinden, werden sie von unseren Ideen zugänglich. Man braucht aber hierzu, die richtige Methode anzuwenden, das Minimalprogramm ihnen auseinanderzusetzen. Wirken wir also auch unter den Bauern! (Beifall.)

Dejeante (Kommunist. Alliance) freut sich, den Generalstreik nicht mehr so heftig wie früher bekämpft zu sehen. Millerands Eintritt ins Ministerium hat einen im Entstehen begriffenen Generalstreik vereitelt. (Beifall und Widerspruch.) Die Rücksicht auf den Generalstreik ist ein weiterer Grund gegen die sozialistische Beteiligung am Ministerium. Der Streik von Creuzot war ein Vorspiel des Generalstreiks.

Chaussepat befürwortet namens der Gewerkschaften den Generalstreik, aber die ökonomische Aktion muß durch die politische unterstützt werden.

Schluß der Sitzung um 6 Uhr.

Soziale Bewegung.

Beschäftigung schulpflichtiger Kinder. Die Regierung zu Liegnitz hat an die ihr unterstellten Schul- und Polizeibehörden folgende Verfügung erlassen: „Es ist zu unserer Kenntnis gekommen, daß ein Schulinspektor schulpflichtigen Kindern einen Erlaubnisschein ausgestellt hat, wonach ihnen gestattet sein soll, in Fabriken und diesen gleichstehenden Anlagen beschäftigt zu werden. Infolge dessen finden wir uns veranlaßt, die Ausstellung solcher Scheine, in welcher Form es auch sei, streng zu untersagen, weil sie den Bestimmungen des § 135 der Gewerbeordnung entgegensteht, nachdem Kinder unter dreizehn Jahren überhaupt nicht und solche über dreizehn Jahren nur, wenn sie nicht mehr schulpflichtig sind, in Fabriken beschäftigt werden dürfen." Die Verfügung findet unseren Beifall, nur sollte sie sich nicht beschränken auf die Fabriken, sondern auch Ausdehnung auf die landwirtschaftlichen Unternehmer finden, die mit der jugendlichen Arbeitskraft ebenso leicht und häufig Mißbrauch treiben wie ihre Kollegen in der Industrie. —

Die Berliner Stadtverordneten-Versammlung hat folgenden Entwurf einer Polizeiverordnung zugestimmt: § 1. Kinder, welche das 10. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, dürfen außer dem Hause eine gewerbliche Thätigkeit irgend welcher Art nicht ausüben. § 2. Kinder, welche das 10., aber noch nicht das 14. Lebensjahr vollendet haben, dürfen außerhalb des Hauses nicht nach 7 Uhr und morgens in den Monaten April bis September nicht vor 5½ Uhr, in den Monaten Oktober bis März nicht vor 6½ Uhr zum Austragen von Backwaren, Milch, Zeitungen und anderen Gegenständen, ferner zum Kegelaufsetzen oder sonstigen Verrichtungen in Schankwirtschaften, sowie überhaupt zu irgend welchen mechanischen Dienstleistungen in einem Gewerbebetriebe verwendet werden. § 2a. Kinder unter 12 Jahren dürfen zu öffentlichen Schaustellungen nicht verwendet werden. § 3. Diese Verordnung findet auf alle die Kinder keine Anwendung, welche von der Schuldeputation von dem Nachmittagsunterricht befreit sind, um Laufburschendienste zu leisten. § 4. Uebertretungen dieser Polizeiverordnungen werden an Eltern oder den zur Erziehung Verpflichteten, sowie den Personen, welche Kinder entgegen den Bestimmungen der vorstehenden Paragraphen für ihren Betrieb beschäftigen, mit Geldstrafe bis zu 30 Mk. und im Falle des Unvermögens mit verhältnismäßiger Haft bestraft. —

Vereine, Versammlungen. Vergnügen.

Am Dienstag, den 5. Dezbr., tagte in Müllers Lokal, Tischlerkrugstraße, die regelmäßige Mitglieder-Versammlung des Verbandes **Deutscher Zimmerer,** Zahlstelle Magdeburg. Nach einem beifällig aufgenommenen Vortrage des Genossen Bender: „Ein Blick in die Zukunft, nach Atlantikus" erfolgte zunächst die Neuwahl des Vorstandes. Sämtliche Mitglieder desselben wurden wieder gewählt. Ferner erfolgte die Wahl zweier Revisoren. Der folgende Punkt der Tagesordnung: „Unsere nächstjährige Lohnfrage" wurde einer am 12. Dezember im „Luisenpark" tagenden öffentlichen Zimmerer-Versammlung überwiesen. Die in der letzten Versammlung gestellten Anträge, dem Vorstand einen bestimmten Prozentsatz der Einnahmen zu bewilligen, ferner die Kolporteure mit Beitragsmarken zu versehen, wurden der vorgerückten Zeit wegen bis zur nächsten Versammlung vertagt. —

Kur- und Badeanstalt Sudenburg. General-Versammlung Montag, den 11. Dezember, abends 8½ Uhr, in der Zechster Bierhalle.

Dienstag, 12. Dezember:

Arbeiter-Stenographen-Verein „Vorwärts". Jeden Dienstag abends 8½ Uhr Uebungsabend bei A. Buchlow, Katharinenstraße 5.

Männer-Turnverein „Frisch auf", Magdeburg. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Drei Kaiserbund".

Freie Turnerschaft Magdeburg-Wilhelmstadt. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde im „Luisenpark".

Arbeiter-Turnverein Angola. Jeden Dienstag und Freitag Turnstunde in der Krone, Moldenstraße.

Naturheil-Verein Neue Neustadt. In der Genossenschafts-Badeanstalt, Breiteweg 31, Uebungsabend: Dienstags für Herren, Freitags für Damen. Anfang abends 8½ Uhr.

Arbeiter-Turnverein Neustadt. Uebungsabende Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr im Weißen Hirsch.

Musikverein Freundschaft Magdeburg-Neustadt. Uebungsstunde jeden Dienstag im Restaurant „Gemütlichkeit", Schmidtstraße.

Turnverein „Einigkeit", Buckau. Jeden Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr Turnstunde in „Friedrichslust", Leipzigerstraße.

Diesdorfer Männer-Turnverein. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde im „Weißen Roß" (Inh. Hildebrandt).

Arbeiter-Turnverein Olvenstedt. Dienstags und Freitags Uebungsstunde bei A. Schinke.

Niederndodeleben. Arbeiter-Turnverein „Freiheit". Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde bei Gustav Hornemann.

Barleben. Gesangverein „Freundeskreis". Jeden Dienstag Uebungsstunde bei C. Schrader (Gasthof zur goldenen Kugel).

Musik-Verein „Concertino" Fermersleben. Jeden Dienstag 8 Uhr Uebungsstunde bei der Wwe. Lausch.

Arbeiter-Turnverein „Vorwärts", Fermersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Lausch.

Freie Turner Benneckenbeck. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde im Lokale des Herrn Hoppe.

Athleten-Klub Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag Uebungsstunde bei Strumpf.

Männer-Turnverein Groß-Ottersleben. Jeden Dienstag und Donnerstag Turnstunde abends 8 Uhr im „Goldenen Stern".

Klein-Ottersleben. Männer-Turnverein Klein-Ottersleben. Jeden Dienstag und Freitag, abends 8 Uhr, Turnstunde bei Friedrich Strumpf in Groß-Ottersleben.

Freie Athletenschaft Burg. Dienstags und Freitags Uebungsstunde von 8 bis 10 Uhr im „Hofjäger".

Burg. Freie Turnerschaft. Jeden Dienstag und Freitag abends 8 Uhr Turnstunde im „Hofjäger".

J. Brilles Billigste und größte Bezugsquelle am Platze für **Glaswaren.** 2873 **Magdbg.-Neustadt Breiteweg 118.**

Die Buch- und Accidenz-Druckerei G. Wille Nachf. Julius Müller
Kleine Junkerstrasse 3 **Magdeburg** Kleine Junkerstrasse 3
hält sich zur **Anfertigung aller Druckarbeiten für Gewerkschaften, Vereine, Kassen etc.,** sowie einem geehrten Publikum bestens empfohlen. 3523
Neujahrs-Gratulationskarten aller Art schnell, sauber und billig.

Arbeitsnachweis der Gewerkschaften
Unentgeltliches Auskunftsbureau
Kleine Klosterstraße 15, parterre. Eingang durch den Saal rechts.
Fernsprech-Anschluß 1409.
Geöffnet: Vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3½—7½ Uhr.
Gesucht werden:
Ofensetzer, Buchbinder, Tischler auf Nußbaum Schuhmacher, Schneider, Steinmetz auf Grabsteine, Drechsler und Aufwärterin.

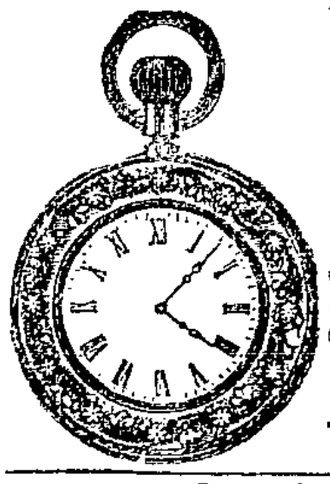
Städt. Arbeitsnachweisstelle
unentgeltlich. Bei der Hauptwache Nr. 5
Fernsprechanschluß: Rathaus Nr. 2150—2155.
Männliche Abteilung: 8—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm.
Weibliche „ 10—1 „ „ „ 4—7 „ „
Es werden gesucht:
Männliche Abteilung:
Krankenwärter, Buchbinder, Schriftsetzer, Schneider, Schmiede, Kesselschmiede, Ochsen- und Ackerknechte, Cichorienarbeiter und 1 Pantinenmacherlehrling.
Weibliche Abteilung:
Stellungsuchende weibliche Personen aller Berufe und Stände für häusliche und geschäftliche Arbeiten aller Art.

Musiklehrlinge
sucht sofort oder Ostern
August Hasse, Musikdirektor
3517 Gr.-Ottersleben.

Als perfekte **Schneiderin** empfiehlt sich **Alma Eibel,** Schönebeckerstraße 49.

Böttcher für Packfässer
sucht für dauernde Beschäftigung
Böttchermeister **L. Paul** in Dessau
Wörlitzerstraße 2. 1056

Geschmackvoll gearbeitete Schürzen und Puppen empf. bill. F. Jänicke, Nachtweide 48a.



Wilhelm Flöricke
Uhrmacher
Sudenburg, Breiteweg 114/115
gegenüber dem Lemsdorferweg
empfiehlt 3261
Uhren, Ketten u. Goldwaren
in größter Auswahl und billigsten Preisen.
— Für jede Uhr leiste 2 Jahre Garantie. —
Reparaturen werden sorgfältig ausgeführt.

Tabak- und Cigarren-Fabrik
E. Streiter Inhaber: Otto Fulbrecht
Magdeburg-Sudenburg 3422
St. Michaelstraße 1, Ecke Rottersdorferstraße.
Große Auswahl zum Weihnachtsfeste in
Cigaretten, Rauch-, Kau- u. Schnupftabaken.

Erstes Solinger Stahlwaren-Geschäft
Magdeburg, Breiteweg 258a
schräg gegenüber vom Bismarck-Denkmal
empfiehlt 3512
sämtliche Solinger Stahlwaren
unter weitgehendster Garantie zu äußerst billigen Preisen. Große Auswahl in Sicherheits-Rasiermessern, Löffeln, Hack- und Wiegemessern, Kaffeemühlen, Revolvern und Pistolen, Schlittschuhen aller Arten usw. Größtes Spezialgeschäft. Eigene Dampfschleiferei.
Ernst Klesper
Messerschmied aus Solingen.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.

Puppen- u. Sportwagen
Korb- und Trimmphstühle
Schaukelpferde
am billigsten bei 3354
Fritz Prager
1. Geschäft: Buckau, Schönebecker- und Dorotheenstr.-Ecke; 2. Geschäft: Sudenburg, Breiteweg, vis-à-vis der Post; 3. Geschäft: Wilhelmstadt, Annastr., neben der Post.

3 Trumeauspiegel
40 Spiegel 3567
in allen Größen spottbillig bei
A. Hellge
Buckau, Gärtnerstraße 11.

Elvira nickte befriedigt. „Geschenke von einer Dame sind mir immer angenehm und schmeicheln mir. Sagen Sie, ich lasse danken."

Die Zofe hatte sich noch nicht entfernt, als die Gesellschafterin, Madame Donais, zu ihnen trat und den französischen Gesandten meldete.

Elvira schüttelte den Kopf. Ich bin für niemand zu Hause; Sie hatten doch Ihre Weisungen, warum halten Sie sich nicht darnach?"

Madame versicherte, sie hätte streng nach ihrer Instruktion gehandelt, aber Exzellenz behauptete die Signora müsse zu Hause sein, da Personen, die an dem Gartenhause vorübergefahren, ihre Stimme gehört, und er bitte nur um die Gunst einiger Minuten.

Elvira lachte. „Ich denke nicht daran, sie zu gewähren."

Eugen nahm eine mißbilligende Miene an. „Ich erlaube mir, Ihnen zu bemerken, daß der Graf vielleicht eine Ausnahme verdiente. Er ist so einflußreich, und er hat so viel Interesse für Sie."

Elvira hob ein wenig den Kopf, und ihre Haltung und ihr Blick nahm einen stolzeren, einen entschiedeneren Ausdruck.

„Verlange ich seinen Einfluß, brauche ich dieses Interesse? Es ist mein Beruf, mich diesen Leuten auf der Bühne zu zeigen und sie zu amüsieren; in meinem Hause habe ich diese Verpflichtung keineswegs übernommen, da empfange ich nur diejenigen, die ich empfangen will."

Madame nickte und entfernte sich.

Elvira aber wendete sich in wieder henvorbrechendem Mutwillen und mit einem schelmischen Lächeln an Eugen: „Bei Ihnen, Baron, ist das etwas anderes; Sie sind mit dem Grafen befreundet, und Freunde darf man nicht so ohne weiteres abweisen. Gehen Sie hinein, versöhnen sie ihn mit meinem Eigensinn und trösten sie ihn ein wenig."

Eugen zögerte. Die Mission sagte ihm offenbar gar nicht zu, aber der Mann war so gewöhnt, die Wünsche dieser Frau zu erfüllen, daß er gehorchte.

Er ging. Der Sand knirschte unter seinen Füßen, wie er dahinschritt. Fritz sah ihn sich entfernen mit einem Gefühl unsäglicher Genugthuung.

Die beiden waren allein. Und es ward so still um sie herum und keines von ihnen sprach ein Wort.

Elvira lehnte sich in ihren Stuhl zurück; sie sah empor nach dem tiefblauen, wolkenlosen Himmel, der so leuchtend, so heiter auf sie herniederlächelte. Sie sandte keinen Blick zu ihm hinüber, der vor ihr saß, aber sie fühlte seine Nähe und sie fühlte seinen Blick, der auf ihr ruhte. Ihr war, als seien sie beide mit diesem Alleinsein in eine eigene Atmosphäre eingetreten, die alles Uebrige ausschloß, in Nebel zerfließen ließ. Und sie fühlte sich so glücklich und doch so bewegt; sie wagte kaum zu atmen.

Ihr Schweigen hatte ihn betroffen gemacht, aber seltsam, auch er wagte nicht, es zu brechen. Aber wenn auch seine Zunge schwieg, seine Augen, die Augen eines Künstlers, konnten nicht müßig bleiben. Er bemerkte, wie die bläulichen Luftreflexe der schönen Frau vor ihm einen noch zarteren, ätherischen Reiz verliehen. Das dichte Kleid erschien so duftig darunter, der Hals und das Gesicht fast durchsichtig. Auch über das dunkle Haar warf der Luftton seine bläulichen Glanzlichter, und die großen, nach

aufwärts gewendeten Augen erhielten eine schillernde Farbe. Tief empfand er ihre Schönheit in diesem Augenblick, und es war dies eine Empfindung von Glück. Von einem Glück, das er vorher nie gekannt, da er für das Schöne nie so empfänglich gewesen wie in dieser Wunderstadt, wo das Entzücken, in Permanenz erklärt, ihm alle Sinne erregte. Es schien ihm, als sei es ein Zuviel, als vermöge er die also gesteigerten Empfindungen nicht zu ertragen, als erzeugten sie in ihm ein Ueberquellen aller Lebenstriebe. Sein Herz pochte ungestüm. Die Stille rundum und Elvira's Unbeweglichkeit, ihr Schweigen begannen ihn eigentümlich aufzuregen, seine Nerven noch mehr zu irritieren.

Ein welkes Blatt fiel zwischen den Beiden zur Erde, es brachte die Wirkung eines Schusses hervor. Beide schraken zusammen, und beider Augen trafen zusammen in einem Blick.

Sie lächelte, aber es überkam sie eine liebliche Verwirrung; die Verlegenheit, die etwas sagen will und nicht weiß, womit beginnen, die nach etwas sucht, ohne sich Rechenschaft geben zu können, was es sei. Ihre Hand tastete umher. Er vermeinte, sie wolle ein Glas Wasser — er reichte es ihr, so rasch, so hastig und vielleicht so zitternd, daß ihr Arm, ihr Kleid von dem Naß übergossen waren.

Fritz bat um Entschuldigung und ergriff die Serviette, er beugte sich hernieder, um den Arm zu trocknen, diesen schönen, vollen, feuchten Arm. Sie duldete es in der ersten Ueberraschung, und ihre Haltung war dabei so jungfräulich, so keusch, aber jetzt errötete sie über und über und wehrte ihn ab.

Er haschte abermals nach dem Arm. Da wurden Schritte hörbar — der Baron stand wieder vor ihnen. Sein Blick ruhte forschend auf den beiden.

Sie hatten ihre Fassung sogleich wieder erlangt und sie erzählte munter, wie alles gekommen war, und bat Fritz, ihr aufs Neue das Glas mit Limonade zu füllen.

Er reichte es ihr und sie trank es in einem Zuge aus.

„Sie haben den Grafen also fortgeschickt?" fragte sie dann.

„Ich habe ihn mit der Hoffnung vertröstet, Sie heute abend zu sehen," entgegnete Eugen.

„Es ist war, ich singe heute. — Sie kommen doch ins Theater?" fragte sie Fritz.

Er bejahte.

„Auf die Bühne?"

„Gewiß."

„Dann auf Wiedersehen!" Sie reichte ihm, ihn verabschiedend, die Hand; dann zu Eugen: „Es ist bald sechs, ich muß an meine Toilette denken, — Addio!" Auch ihm gab sie die Hand.

Die beiden Herren empfahlen sich und sie verließen zusammen das Haus.

Sie blieb allein zurück. Sie setzte sich wie vorhin auf den Sessel, und wie vorhin richtete sie den Blick empor, nach dem blauen Firmament. That ihr das Licht jetzt weh? Sie schlug mit einem Aufseufzen beide Hände vor ihre Augen. So blieb sie, bis ihre Gesellschafterin kam, um sie zu mahnen, daß es die höchste Zeit sei, nach dem Theater zu fahren.

Aber ein unbestimmtes Gefühl sagte ihm, daß das Glück, das sie in diesem Augenblick empfand, nicht von ihm kam, daß er keinen Teil daran hatte, und das verstimmte ihn. Es erweckte Neid und plötzlich aufwallende Eifersucht. — Hätte Fritz ihr Interesse erweckt? Hätte gerade dieser Mann, der sich niemals um ihre Gunst beworben, der ihr kalt und fremd gegenüber gestanden, ihr Wohlgefallen zu erregen gewußt? Oder war dies eine neue Laune von ihr, die kam und ging wie der Sonnenschein? Er wollte künftig die Augen offen halten.

Elvira war weitergegangen; der Weg war schmal geworden, sie konnten nur einer nach dem andern gehen; ihr kurzes Kleid berührte nicht den Boden, die ganze Gestalt schien zu schweben, und wieder blieb sie stehen, und den Arm erhebend, zeigte sie nach den saftig gelben, aprikosenartigen Früchten der japanischen Mispel. „I pomi del paradiso“, sagte sie lachend, „sie durften in meinem Eden nicht fehlen.“

Sie hatten nun das Ende des Gartens erreicht; hier erhoben sich die Grundmauern des angefangenen Palastes, und man hatte, sie benutzend, links und rechts von dem hohen, mit einem Eisengitter geschlossenen Portale zwei allerliebste Pavillons geschaffen. Elvira wies nun mit den Augen nach ihnen hin, hielt sich aber dabei nicht auf, sie lief nach dem Gitter und stieß es auf. Man betrat die nach dem Kanal vorspringende Terrasse. Zwei Steinbänke standen noch im Schatten der Mauern, während auf den breiten Marmorquadern der Terrasse die Sonne lag.

Elvira trat bis an die Stufen heraus. Die steigende Flut hatte die Mehrzahl derselben unter Wasser gesetzt und die vom Ostwinde sanft bewegten Wellen rauschten fast bis zu ihren Füßen empor. Sie hielt noch immer den Strauß in ihren Händen; hoch aufgerichtet, den Kopf etwas zurückgeworfen, sah sie hinüber nach dem Ufer, nach den Riesensäulen der Piazetta, nach dem phantastischen Bau des Dogenpalastes, dessen massiger, auf zwei übereinandergestellten Säulenreihen ruhender Oberbau unter diesen ihn überflutenden Strahlen einer glühenden Nachmittagssonne noch farbenprächtiger, fast insensiv rot erschien. Sie sah nach die Schiavoni, wo die Gondeln sich drängten, und nach einem Blick auf das tiefblaue Wasser, in dem der klare Himmel sich widerspiegelte, und nach der fernen Düne, die es begrenzte, kehrten ihre entzückten Augen wieder nach dem diesseitigen Ufer, nach der Landzunge zurück, wo die Dogana steht und die nahe Maria della Salute mit ihren herrlichen, silberglänzenden Kuppeldächern sich erhebt. Hier hatten die großen Dampfer und Kauffahrer angelegt, die sich zur Abfahrt bereithielten und aus deren Schloten ein bläulicher Rauch gerade in die Luft stieg. Eine Unmasse Boote mit ihren farbigen, entfalteten Segeln verkehrten hier, kreuzten sich und flogen weiter hinaus in die Lagune.

„Ist dies nicht der schönste Punkt Venedigs?“ rief sie. „Ist nicht von hier die entzückendste Rundschau?“

Auch Fritz hatte mit gierigen Augen dies wunderherrliche Bild in sich aufgenommen, aber er konnte in demselben die nahe Staffage des Vordergrundes nicht übersehen; das schöne Weib vor ihm, das, in der Sonne stehend, in seinem weißen, glänzenden Gewande einer fast märchenhaften Lichterscheinung glich.

„Die Schönste ist's!“ rief er.

Sie sah sich um, von dem Ton, in dem dies ausgesprochen ward, betroffen; ihre Augen begegneten sich in demselben Gefühl der Trunkenheit, der Extase. Elviras Wangen röteten sich jäh, und als wisse sie den Jubel in ihrem Innern nicht zu verschließen, als müsse sie ihn nach außen ausströmen, sang sie mit hell aufjauchzender Stimme die Stelle aus Aïda: „Liebe, o Glück, o Leben, süße Berauschung, grausame Pein!“

Eine Gondel kam in dem Augenblick nahe an der Terrasse vorüber. Zwei Damen und zwei Herren saßen darin. Sie sahen die aufrechtstehende Frauengestalt, sie hörten ihre Stimme und grüßten nach ihr hinauf.

Elvira, in übermütiger, ausgelassener Freude, winkte sie zurück, und den Strauß, den sie noch in der Hand hielt, in mehrere Teile reißend, warf sie diese den Vorüberfahrenden in die Gondel nach.

Entweder hatten sie die Schöne erkannt, oder der Gondolier, der ihnen etwas zuflüsterte, hatte ihren Namen verraten, alle erhoben sich, und Hüte und Tücher schwenkend, riefen sie: „Evviva Bianca, viva la divina!“

Elvira lachte, grüßte und zog sich dann rasch zurück. — Sie waren wieder nach dem Garten zurückgegangen, diesen Vorfall mit seiner improvisierten Huldigung lebhaft besprechend.

Eugen war höchst beriedigt von diesem Zwischenfall, und er zweifelte keinen Augenblick, daß morgen alle Blätter davon erzählen und diese reizende Episode, die die berühmte Sängerin in ihrer Fröhlichkeit und Leutseligkeit zeigte, Sensation erregen und in der ganzen Stadt besprochen werden würde. Die Sonne war jetzt hinter dem Hause hinabgesunken, eine angenehme Kühle war unter den Bäumen zu verspüren. Nahe dem Rosenbosquet wurde der Tisch gedeckt und Elvira hatte die Herren eingeladen, mit ihr an demselben Platz zu nehmen.

Eis und Confetti wurden serviert und herrliches Obst.

„Andere Sängerinnen nehmen Wein und Kaffee, ehe sie auftreten, um sich anzuregen, ich suche mich im Gegenteil abzukühlen,“ sagte sie lächelnd, und sie verlangte noch mehr Eis.

Eugen bediente sie auf das Aufmerksamste. Die Zofe erschien wieder und brachte auf einer silbernen Tasse eine Unzahl kleiner eingelaufener Briefchen und Billete

Elvira schob sie Eugen zu und bat ihn, sie zu öffnen; es sei eigentlich unnötig, meinte sie lachend, sie wisse ohnedies, was darin stehe.

„Bewunderung und Anbetung in Prosa und in mehr oder weniger schlechten Versen,“ bestätigte Eugen. Gleichwohl prüfte er mit großer Gewissenhaftigkeit und durchflog jedes einzelne Billetchen. Diese Stoßseufzer und Ueberschwänglichkeiten schienen ihm Spaß zu machen, und diesen gegenüber, die aus der Ferne schmachteten, mußte er sich seiner bevorzugten Stellung deutlicher inne werden.

Eine große silberne Jardinière, mit herrlichen Blumen gefüllt, sei ebenfalls gebracht worden, berichtete die Zofe.

„Von wem?“ fragte Elfira.

„Contessa Morosini“, war die Antwort.

Sie erhob sich. Ihre Wangen waren blaß. Es lag etwas Erschöpfendes in ihrer Haltung. Sie bat Madame Douais, voraus zu gehen; sie folgte langsam. Einmal blieb sie stehen wie in plötzlicher Ermattung und sie lehnte sich an den Stamm einer schlanken Pinie

„Werd' ichs überwinden? Werd' ich es können?“

XI.

Fritz hatte durch Alfred die lobenden, ja entzückten Aussprüche erfahren, die der Graf über seine Komposition, die er für das Werk Alfred's gehalten, gethan hatte, und ebenso von der Bestellung, die darauf erfolgt war. Auf den jungen Mann, dem in dieser Kunst noch nie eine Ermutigung geworden, dessen Arbeiten stets einer abfälligen Kritik begegneten, die ihn erbitterte, weil er es vielleicht tief im Innern fühlte, daß sie nicht gerecht war, brachte diese Anerkennung eine freudig überraschte, ja eine ihn fast umwandelnde Wirkung hervor. Wohl hatte Venedig selbst, das ihn ja so mächtig beeinflußte, auf die, wie aus langer Erstarrung neu erwachende Liebe für diese Kunst und seine herausbildende Kraft am meisten beigetragen; aber wie dem auch sei, Fritz überkam nun ein Freudeneifer, eine heiße, fast unbezwingliche Lust zu schaffen, zu arbeiten, das, was jetzt in ihm ungeduldig sich regte, herauszubilden, zu lebendiger, sichtbarer Schöpfung. Er freute sich, daß Alfred, die Bestellung erhalten hatte, aber er wünschte nichts sehnlicher, als sie für ihn auszuführen. Seine Beteiligung an dem Werke sollte gar nicht bekannt, sein Name sollte nicht genant werden.

Aber Alfred besaß viel zu viel Empfindlichkeit und künstlerischen Ehrgeiz, um darauf einzugehen. Er wollte, wenn Fritz es gestattete, seine Komposition benützen, aber diese sebst und nach seiner Weise ausführen und vollenden.

Sollte Fritz darauf nicht eingehen können, so war er entschlossen, dem Grafen das ganze Verhältnis, aufzuklären, und sich selbst hierauf zurückziehend, Fritz sowohl die Arbeit, als auch jede Verantwortung zu überlassen

Fritz, um den Vorteil seines Freundes zu wahren und seine Empfindlichkeit zu schonen, gab nach; er stand ab von seinem Vorhaben, und er war es schließlich noch, der den Freund förmlich bat, seine Komposition ganz nach seinem Belieben zu benützen. Ja, er wollte in Alfred's Atelier keine andere Arbeit beginnen, um ihn nicht zu stören und zu beeinflussen, und so rannte er denn nach wie vor in den Straßen Venedigs umher und verweilte einen Teil des Tages in den Kirchen und Palästen und in der Akademie, die alten berühmten Meister studierend, schwelgend in dem reinsten Genusse der Kunst.

Alfred, sogleich mit der Arbeit beginnend, blieb an seiner Staffelei.

So hatte er nun schon mehrere Tage an dem Fries gearbeitet, und sein Werk schritt rasch genug vorwärts. Erst gegen Abend hatte er sein Arbeitszimmer verlassen, um auszugehen. Er besuchte die Café's und ging ins Theater. Mit de Vita's schien jeder Verkehr abgebrochen. Marie merkte es wohl und sie atmete auf.

War es denn so gewiß, was sie an jenem Abend erlauscht, was jene Abscheuliche gesagt hatte? War es nicht vielmehr thörichte Eifersucht und

Verleumdung? Alfred's Herz gehörte nicht jener Wittwe Juanna, es gehörte noch ihr. In dankbarer Freude, in wieder gewonnenem Vertrauen hätte sie an seinen Hals sich legen, ihm sagen mögen, daß sie ihn liebe, und daß sie keinen andern Gedanken habe, als ihn glücklich zu machen; und sie wolle mit ihm beraten und überlegen, was zu diesem Glücke am dienlichsten sei, was es am meisten befestigen könne. Hätte sie es doch gethan! —

Aber da kam wieder ihre Zaghaftigkeit über sie; das Gefühl ihrer Unbedeutendheit, und die Furcht, ihm anmaßend zu erscheinen und ihm zu mißfallen. Sie getraute sich gar nicht, ihn anzureden; er schien ihr immer so in Gedanken; sie besorgte, ihn in seinem Schaffen zu stören, und so vermied sie sein Arbeitszimmer und waltete still und scheu und mit noch größerer Hingebung ihrer häuslichen Pflichten.

Sie wußte nicht, daß ihr Mann seine Besuche im Hause de Vita's nicht freiwillig eingestellt hatte, sondern daß ein Brief Tomaso's ihm den Wunsch nahe gelegt, dieselben bis nach erfolgter Vermählung seiner Schwester zu verschieben. Tomaso schrieb, er bedaure seinerseits die wohl ganz ungerechtfertigte Empfindlichkeit seines künftigen Schwagers, aber wollte ihr nichtsdestoweniger Rechnung tragen.

Alfred war wütend, aber er mußte sich darin ergeben. Und diese Hochzeit sollte also dennoch stattfinden, trotz der Erklärungen, die ihm Juanna gegeben? trotzdem sie die ganze Unwürdigkeit einer solchen Verbindung einsah, trotzdem, daß sie ihm versprochen hatte, stark zu sein? Und sie schwieg? Sie hatte kein Wort der Rechtfertigung für sich, kein Trostwort für ihn, der sie fortan nicht mehr sehen, der ihren kräftigenden Einfluß schwer entbehrte und sie nun verlieren sollte, für immer? Und dann suchte er sich wieder mit Gewalt von diesen Gedanken an sie loszureißen, und er suchte sich einzureden, daß es das Beste sei, daß ihre Beziehungen gelöst seien und daß ihn dies förmlich erleichtern müsse.

Es hätte doch nicht so fortdauern können, und mit welchem Rechte hätte er sich dieser Verbindung entgegensetzen dürfen? Und wenn Juanna nun, durch ihn beeinflußt, sie von sich gewiesen hätte, wie hätte er sich dieser Thatsache gegenüber verhalten dürfen?

In dieser Stimmung, von den widerstreitendsten Gefühlen und den wechselndsten Empfindungen hin und her gezerrt, nicht völlig sicher seiner selbst und doch von einer viel zu schweren Gemütsart, um sich über alle Bedenken hinweg zu setzen, überdies sich seiner Pflichten wohl bewußt, in unermüdlicher Arbeit für seine Familie begriffen, in diesem Augenblick hätte ein kluges, kräftiges Weib alles über ihn vermocht und ganz ihn wiedergewonnen.

Sie hatte den Vorteil, klar in diesen Verhältnissen zu sehen, sie hätte daher für alle wirken, sich selbst und den Anderen zu Hilfe kommen können.

Sie hätte in dem Gefühl ihrer Gleichheit und Gemeinsamkeit vor ihren Gatten treten und mit dem ganzen Gewicht ihres Anrechts an ihm, ihren Teil an seinem Schicksal ihm abverlangen müssen. Sie hätte ihm alles vertrauen sollen, zugleich sein Vertrauen heischend und zurückschauend, sie hätte ihren eigenen Anspruch auf Beachtung und Glückseligkeit mit in die Waagschale werfen müssen, die sich sofort zu ihren Gunsten geneigt